Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

111. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba | Mittwoch, 6. Juli 1988 | Nr. 14

Auf Reisen gehen

"An Gottes Segen ist alles gelegen." So sagen wir im Leben, wenn wir unsere tägliche Arbeit planen und beurteilen. Auch wenn wir auf Reisen gehen sind wir auf Gottes fortwährende Huld und Segnung angewiesen, vielleicht viel mehr als im gewöhnlichen Berufsleben, wo alles in seinen gewissen und gewohnten Gleisen geht. Auf der Reise, wo man uns nicht kennt, gilt's kräftiger und häufiger noch zu beweisen, daß man wirklich dem Gott vertraut, der uns allezeit sieht und ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt.

Der echte Christensinn ist auch der beste Reisesinn; auch auf diesem Gebiet liefert das Christentum den Zauberschlüssel, dessen wir bedürfen. Wer ein Kind Gottes geworden ist, der muß auch als ein Kind Gottes auf die Reise gehen; er darf vor allen Dingen seinen Gott nicht zu Hause lassen!

Es ist somit selbstverständlich, daß wir als beste "Reiselektüre" uns Gottes Wort mitnehmen.

Man könnte ein Buch darüber schreiben, wie man auf Reisen und insonderheit durch Erkenntnis der Natur die Bibel verstehen lernt. Den hohen Himmel und den brandenden Ozean, — Sonne, Mond und Sterne sowohl wie Würmlein und Ameisen, den unerschütterlichen Felsen sowohl wie den Quell, der im Verborgenen rauscht und den hochgeschwungenen Regenbogen, — alles, alles wandeln sie in Symbole und Gleichnisse göttlicher Dinge und Gesetze. Und nicht anders ist's mit den Dingen und Verhältnissen, die uns im alltäglichen Leben begegnen.

Denn das "Erleben" auf der Reise kommt nicht daher, daß einem ganz außergewöhliche, romantische und übernatürliche Dinge begegnen, sondern daher, daß man sieht, was da ist und was um einen her vorgeht. Man darf nur nicht gleichgültig und faul sein, wo man mit Menschen zusammenkommt. Traue ihnen nur etwas zu, und du wirst finden, daß in jedem Menschenherzen eine ganze Welt von Fragen und Wünschen, Rätseln, Märchen, Fabeln und wundersamen, interessanten Geschichten geschrieben ist.

Brücke zur Heimat

An des Vaters Hand, des Vaters Spuren suchend in allem Geschaffenen und in allen Begegnissen, des Vaters **andere** Kinder ehrend in allen Menschen, die einem begegnen, — mit Bruderliebe und Dienelust den Gedrückten und Traurigen sich nahend, — so reist ein Nachfolger Jesu. Und so wird die Reise ein Hochgenuß, der Leib und Seele fröhlich macht, ja, der aus der unteren in die obere Welt hinaufreicht. Otto Funcke

Mit leichtem Gepäck reisen!

Wenn wir wahre Jünger Jesu sind, werden wir unsere Lebensweise nach dem Vorbild und nach den Anordnungen unseres Herrn richten.

Jesus hat uns verboten, irdische Schätze anzuhäufen und uns um Nahrung und Kleidung zu sorgen (Matth. 6,19.25).

An die Christen von Rom schreibt Paulus: Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen" (Röm. 12,16). Seinen jungen Mitarbeiter Timotheus warnt er: "Der praktisch gelebte Glaube, der auf äußere Güter zu verzichten weiß, ist ein großer Gewinn. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, und es ist sicher, daß wir nichts aus ihr mitnehmen werden. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, soll es genug sein. Denn wer reich werden will, der verliert leicht die Verbindung mit Gott und verstrickt sich in unzählige, immer neue törichte Wünsche nach wertlosen Dingen, und das Ende ist, daß er selbst ins Verderben stürzt, in die Verlorenheit" (1. Tim. 6,6-9).

Brücke zur Heimat

Von sich selbst kann Paulus ohne Prahlerei sagen: "Ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein, ich bin in allen Dingen bei allem geschickt, beides satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden" (Phil. 4,11b.12).

Es gehört zu den gesunden Lebensordnungen eines Christen, daß er für sich selbst bescheidene Ansprüche stellt und sich um eine einfache Lebensweise bemüht.

Wenn er seinem Herrn gefallen will, darf er sein Herz nicht an irdische Güter hängen. Auch wer viel mit Geld und Geschäft zu tun hat, muß darauf achten, daß in seinem Leben die Rangordnungen nicht durcheinander geraten. Das Reich Gottes soll immer den ersten Platz haben. Wenn wir anfangen, nach hohen Dingen zu trachten, geraten wir leicht auf eine Bahn, die wenig Raum läßt für das Reich Gottes.

Als Streiter wollen wir beweglich und einsatzfähig bleiben. Ja, wir trachten darnach, unsere Einsatzfähigkeit noch zu erhöhen, indem wir mancherlei nutzlosen Ballast über Bord werfen.

Wir dürfen uns nicht dazu verleiten lassen, ständig nach der Weise der gottlosen Nachbarn zu handeln. Wir sollten uns nicht einmal mit sogenannten wohlanständigen Christen vergleichen. Allzu viele von ihnen haben sich schon lange zu gemütlich eingerichtet und sind zu trägen, stumpfen Spießbürgern geworden.

Wir sollten uns hüten vor harmlosen, süßen Gewohnheiten. Allzu schnell gewöhnen wir uns an hochgeschraubte Bedürfnisse des Essens, des Wohnens und Reisens, und wenn wir plötzlich darauf verzichten sollten, verlieren wir den Humor. Paulus konnte beides, hoch und niedrig, satt und hungrig sein. Dazu muß man sich selbst immer wieder mit einer gewissen Härte anhalten. Wer viel Kraft und Zeit dafür einsetzen möchte, dem Herrn Jesus zu dienen, der muß sich anpassen können. Unerwartet kann ihn ein Befehl des Meisters erreichen, und dann muß er bereit sein, schöne Träume und Pläne zu opfern und zu neuen opfervollen Aufgaben aufzubrechen.

Wer sich erlaubt, den größten Teil des Geldes, das er verdient, ohne weiteres für die Erfüllung eigener Wünsche auszugeben, der wird wenig übrig behalten für die Sache des Herrn. Die eigenen übertriebenen Bedürfnisse blockieren im vorneherein fast das ganze Einkommen des Jahres, und eine Änderung wäre nur durch bewußt vollzogene schmerzliche Opfer zu erreichen.

Wer den Grundsatz der Einfachheit aufgibt, wird wahrscheinlich bald einen verwöhnten Körper und einen schwachen Willen dafür eintauschen. Es beginnt damit, daß man sich keine Strapazen mehr zumutet, weil es einem lästig ist, und weil man sich die Bequemlichkeit leisten kann, und bald ist man für mittelmäßige Strapazen gar nicht mehr zu gebrauchen. Man wird zum müssigen Genießerchristen, der sich bedienen läßt, und der auch bereit ist, für geistliche Genüsse einen vernünftigen Preis zu zahlen.

Jesus hat uns aber ein anderes Vorbild gegeben. Er hat sich zum Diener der Menschen gemacht. Er hat seinen Jüngern die Füße gewaschen. Er hat mit den Armen und Verachteten zu Tische gesessen. Seine Gemeinde besteht auch heute noch zum größten Teil aus Menschen, die in der Welt wenig gelten. Und wären wir nun ausnahmsweise erfolgreich, hochgebildet und reich, so sollten wir uns trotzdem bewußt auf dieselbe Stufe stellen wie unsere einfachsten Brüder und Schwestern. Das würde unserem vermeintlich hohen Stand keinen Abbruch tun, würde vielmehr zeigen, daß wir trotz der hohen Stellung den demütigen Geist Jesu in uns tragen.

Wenn wir uns mit irdischen Reichtümern wenig belastet haben, fällt es uns auch leichter, von ihnen Abschied zu nehmen. Bald einmal werden wir ohnehin in einem Gewand, das keine Taschen mehr hat, aus dem Hause getragen.

Unser Weg mit Jesus ist fröhlicher, unbeschwerter und spannen-

der, wenn wir bewußt mit leichtem Gepäck reisen. Das hilft uns, bis ins hohe Alter beweglich, einsatzbereit, anpassungsfähig und für Strapazen tauglich zu bleiben. Wir sind damit nicht etwa ärmer, sondern in einem tieferen Sinn wahrhaft reich. Zudem werden wir nicht mitschuldig an der Ausbeutung der Armen und an der Plünderung unseres schönen Planeten. Jesus ruft uns zu: "Hütet euch, daß ihr das Herz nicht belastet mit Schlemmen und Trinken und Gieren nach Nahrung, daß jener Tag euch nicht plötzlich erfaßt, wie eine Schlinge ein Tier fängt, denn er kommt ja doch über alle, die auf Erden wohnen. Seid wach, Stunde um Stunde, Tag um Tag, und bittet Gott um die Kraft, dem allen zu entfliehen, das geschehen soll, und vor dem Herrscher, der von Gott kommt, zu bestehen" (Luk. 21,34-36).

Paulus war ein besonders gesegneter Diener Gottes. Er hielt eisern daran fest, daß die Annehmlichkeiten des bürgerlichen Lebens ihn nie abhalten dürften, seinem Herrn ganz zur Verfügung zu stehen. Viele Pioniere der Mission sind diesem Vorbild gefolgt. Sie nahmen Hitze und Kälte, Hunger und Erschöpfung auf sich, um die Frohe Botschaft hinauszutragen. Verwöhnte Menschen sind schlechte Missionare. Wenn Jesus uns zum Einsatz ruft, wollen wir aufbrechen, mit leichtem Gepäck.

Radio "Worte des Lebens",
CH-4410 Liestal

Samuel Gerber

Der Herr will, daß seine Jünger mitten in der Welt stehen, die Welt soll etwas von ihnen haben. Wir sind da für die Welt als ihr Licht und ihr Salz.

* * * *

Herr, wir möchten gern wachsen
und zunehmen in allen Stücken.
Du zeigst uns den Weg dazu.
O gründe uns so tief in dich hinein,
daß wir nicht mehr herauszureißen
sind!

Fragekasten

P.J. Froese
Abbotsford, B.C.

Frage: Die Bibel sagt: "Niemand hat Gott je gesehen," Joh. 1,18; 1. Joh. 4,12. Nun heißt es aber auch: "Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose den der Herr erkannt hatte, von Angesicht zu Angesicht." und "Der Herr redetete mit Mose von Angesicht zu Angesicht." 5. Mose 34,10 und 2. Mose 33,11. Wie erklären sich diese Stellen.

Antwort: Es hat fast den Anschein, als ob wir es hier mit einem Paradox zu tun haben, d.h. mit einem scheinbaren Widerspruch. Mitunter kann man solche Fälle dadurch lösen, wenn man einen Vers buchstäblich und den anderen sinnbildlich erklärt. Das läßt sich aber nur in Einzelfällen machen. Im Grunde genommen, ist damit nichts falsch, denn unsere Bibel ist sehr reich in der Bildersprache. Besonders finden wir sie in der Prophetie vor.

Wir haben es in diesem Fall mit den beiden Hauptcharaktären der Bibel zu tun. Jesus ist der Sohn Gottes, der im Neuen Testament die Hauptrolle spielt und um den sich alles dreht. Mose ist der Mann Gottes des Alten Testaments, der als ein Vorbild auf Christum angesehen wird. Jesus war bei dem Vater, ehe die Welt geschaffen ward (Joh. 17,5). Als er auf Erden war, stand er in enger Verbindung mit dem Vater (Joh. 8,29). Nach vollendeter Mission auf Erden, ist er zurück zum Vater gegangen (Joh. 16,16). Es macht uns auch keine Schwierigkeiten, wenn Johannes sagt, daß der Sohn, der vom Vater gekommen und zum Vater zurückgegangen uns den besten Aufschluß über Gott den Vater geben kann. Auch hat Gott sich im Neuen Testament nicht in Person offenbart, sondern durch Engel (Lukas 1,11 und 28). Auch durch Geschichte und Offenbarungen wie bei Paulus und Johannes. Dann aber auch durch die Stimme vom Himmel wie bei der Taufe und auf dem Verklärungsberge.

Im Alten Testament wurden das Gesetz und die Gebote durch Mose gegeben, welche Glauben und Gehorsam forderten, welche im Neuen Testament durch die Gnade und Wahrheit ersetzt wurden. Das Gesetz konnte nicht selig machen, was nun aber durch die Gnade und Wahrheit möglich geworden ist. Weil es sich nun um ein geistliches Reich handelt, kann Gott durch seinen Geist in uns Wohnung machen, wenn wir im Glauben annehmen, was er für uns getan.

Mose war der Vermittler zwischen Gott und Israel, als solchen hat ihn Israel gehalten und verehrt, trotzdem sie ihm nicht immer geglaubt noch gehorcht haben. Er führte Israel aus der Gefangenschaft in die Freiheit, konnte sie leider aber nicht selig machen. So sieht man ihn als ein Vorbild auf Christum, doch nur in diesem Sinne.

Die Frage ist nun: Wie verkehrte Gott mit seinem Knecht Mose, der auch einen großen Auftrag Gottes auszuführen hatte? In 2. Mose 3 lesen wir von der Berufung Mose, wo ein Engel des Herrn zu ihm aus einem brennenden Busch spricht. Später sprach der Herr aus dieser Flamme zu ihm. Mose hörte wohl die Stimme, doch sah er niemand. Deshalb hatte er den Wunsch Gott von Angesicht zu sehen, wie wir in 33, 18 nachlesen können. Gott gab ihm die Gelegenheit im Vorübergehen ihm nachzusehen, aber kein Mensch kann leben und Gottes Angesicht sehen, wie wir in Vers 20 lesen.

Was machen wir aber mit den Ausdruck in Vers 11, wo es heißt: "Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet!" Ich würde es so verstehen wollen, wenn Mose Gott begegnete, so hatte er keine Zweifel daran, mit wem er zu tun hatte, auch wenn der Herr aus einer Wolke oder aus dem Feuer sprach. Es war ihm so klar, als ob er mit einem Freunde von Angesicht zu Angesicht verkehrte. Wir haben es hier eben auch mit einer Bildersprache zu tun, die uns offenbaren will, daß der Gottesmann Mose seinem Gott so nahe stand, wie kein anderer Prophet es erlebt und erfahren hat.

Ein Dankfest

Am 22. April versammelten sich all die Arbeiter von 10 Kirchen der Umgebung von Brandon, die im Selbst-Hilfe Kaufladen arbeiten zu einem Dankfest und Festessen in Brandon, Manitoba. Es waren 218 Personen zugegen. Es wurden uns Nummern bei der Tür gegeben, an welchem Tisch wir sitzen sollten, so daß wir die verschiedenen Arbeiter besser kennen lernten, und von wo ein jeder kam. Denn es kamen viele von weit ab, von Killarney, Kola, Boissevain, Justice, Oak Lake und Treesbank. Es war eine Stimmung der Einigkeit unter uns, die nur Gott geben kann und mit Begeisterung sprach ein jeder von der Arbeit, die in Gottes Namen getan wird, um anderen zu helfen.

Die Einleitung wurde von Mr. M. Friesen gemacht. Er las 1. Joh. 4,11: "Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben." Dann folgte das Gebet und Danksagung für die Mahlzeit.

Eine schöne Mahlzeit wurde uns vorgestellt, wo sich ein jeder seinen Teller füllen konnte. Nach dem Essen folgte ein Programm, welches von Esther Raine, unserer Vorsitzenden geleitet wurde. Dann wurde ein Bericht gebracht von Frau T. Sawatzky Altona, Manitoba. Sie hatte eine MCC Reise im Januar nach Manilla in den Philippinen gemacht. Sie sprach von der vielen Not, Armut und den Krankheiten, die in den Ländern sind. Und wie sie mit ihren verschiedenen Handarbeiten, die sie so meisterhaft tun, ihr tägliches Brot verdienen wollen. Diese Sachen werden dann durch das MCC hierher geschickt zu unseren Selbst-Hilfe Kaufläden zum Verkauf. Und das Geld wird dorthin geschickt, so daß sie ihr tägliches Leben haben. Sie können ihnen auch dann das Wort Gottes bringen.

Sie durften auch in Thailand eine neue Kirche besuchen, die eingesegnet wurde. Es war eine Freude zu sehen, daß auch in solchen Ländern die Gemeinden wachsen, und Leute den Heiland annehmen, obwohl sie verfolgt werden. Sie wurden auch zu Mahlzeiten eingeladen, die anders waren, als sie gewöhnt waren.

Dann folgte ein musikalisches Spiel, welches von einer Frauengruppe von allen Kirchen gebracht wurde. Sie zeigten uns in diesem Spiel, wie leicht wir Ausreden haben, daß wir nicht Zeit haben, um ein paar Stunden im Kaufladen zu helfen, so daß die Leute dort ihr tägliches Brot haben. Laßt uns treu sein in der Arbeit, die der Herr uns hier zu Hause gibt.

Ein Quartett sang etliche Lieder, die sehr passend für diesen Abend waren. Dann wurde ein Bericht vorgelesen wie unser Kaufladen anfing im Jahr 1973. Er wurde von Lydia Klassen, Esther Raine und Mary Stobbe organisiert. Jetzt ist eine Behörde von allen 10 Kirchen verantwortlich. Jedes Jahr gibt's Neuwahlen. Und jede Kirche muß ihre Arbeiter suchen für ihren angezeigten Tag. Unsere jetzige Behörde ist Esther Raine, Vorsitzende, Aggie Thiessen, Hilfsvorsitzende, Helen Bergman, Sekretärin und John Isaak, Schatzmeister. Es arbeiten jetzt nicht nur die Frauen dort, sondern auch die Männer sind voll beschäftigt im Kaufladen. Wir haben jetzt ein neues Gebäude, wo wir viel Raum haben. Es ist hell und freundlich. Wir haben sehr viel Sachen zum Verkaufen. Unsere Hinterstube ist immer voll Sachen, die jeden Tag gebracht werden, so daß immer genug Arbeit ist. Auch die Sachen vom MCC, die vom Ausland kommen, sind hübsch ausgestellt, und die Leute kaufen sie gerne. Die Verantwortung in der Ausstellung hat Lois Dyck. Es ist wert, die Zeit zu nehmen, um etliche Tage im Monat dort zu helfen.

Es wurde auch ein Bericht gebracht von der Einnahme in dem Kaufladen. In sechs Monaten wurden $29,000 an das MCC geschickt vom Verkauf von gebrauchten Sachen. Für $10,000 wurden Selbst-Hilfe Produkte gekauft, die vom Ausland kommen. Darum laßt uns nicht müde werden, Gutes zu tun. In Matth. 25,40 heißt es: "Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Frau T. Driedger

Das Gottesdienstliche Leben in der UdSSR

Reedley, Kalifornien — Sitzen. Stehen. Knieen. Singen. Predigen. Beten. Dies sind wahrscheinlich in der ganzen Welt Elemente des Gottesdienstes in christlichen Kirchen. Aber ein jedes dieser Dinge hat für mich jetzt nach 12 Tagen in der Sowjetunion neue Bedeutung. — Ich war im Februar und März Teil einer MCC-Delegation, die die UdSSR bereiste. Ich möchte einige meiner Eindrücke vom Gottesdienst in der Sowjetunion weitergeben. Dies sind persönliche Beobachtungen und keine fachlichen Schlüsse. Sie stützen sich auf die Teilnahme an neun Gottesdiensten — in Baptisten-, Mennoniten- und Mennoniten-Brüdergemeinden.

Sitzen. Sowjetische Gottesdienste dauern zwei oder drei Stunden. Es gibt viele Predigten (ich hörte in einem Gottesdiens zwei bis neun Predienst. Die Versammlungshäuser diens. Die Versammlungshäuser sind voll. Zuweilen stehen sogar Menschen in den Gängen oder draußen. Und die Menschen sitzen still. Ich sah Kinder,die sich während des ganzen Gottesdienstes still verhielten. Die Menschen sind still und konzentrieren sich auf den Gottesdienst. Die Sitzplätze sind nicht bequem. Aber sie sitzen.

Ich lernte einige Dinge über das Sitzen auf dem Podium. Schlage die Beine nicht übereinander. Schlage die Arme nicht übereinander. Stecke die Hände nicht in die Taschen.

Meine Schlußfolgerung — Russen sind Menschen, die wissen, wie man sitzt.

Stehen. Wenn sie nicht sitzen, stehen sie. Sie stehen zum Beten. Sie stehen, um "danke" zu sagen, wenn Grüße übermittelt werden. Sie stehen zum Singen. Das Stehen macht das Sitzen leichter — wenigstens für mich.

Knieen. Diese Haltung wird dafür eingenommen, was ich "wahres" Beten nenne (nicht, daß andere Arten nicht echt sind), gewöhnlich zweimal während des Gottesdienstes. Beim "wahren" Beten beten alle gleichzeitig. Der Prediger kniet sogar hinter der Kanzel. Und viele

Die Evangelische Baptisten Versammlung in Orenburg. Die MCC Delegation nahm hier am 2. und 3. März 1988 teil an den Andachten.

beten, oft mit Tränen. Es sind Menschen, die wissen, wie man betet.

Singen. Sie tun das viel. Die Gemeinde singt zwei oder drei Lieder, gewöhnlich ohne Gesangbuch. Es gibt nicht viele Gesangbücher in der Sowjetunion. Der Chor singt ebenfalls, vor und nach jeder Predigt. Der Chorleiter wählt die Lieder während der Predigt und dann verteilt er die Noten (Fotokopien) an den Chor. Alle Kirchen, die wir sahen, hatten Klaviere und elektronische Klaviaturen. Einige hatten auch Saxophone, Guitarren und Akkordeons. Es gibt viele Jugendchöre (Jugendliche sind Menschen unter 30 Jahren). Die Musik war gut,feierlich und ernst und langsam in Baptistenkirchen, lebhafter und etwas schneller in Mennonitenkirchen.

Predigt. Die Predigt ist klar, stützt sich auf die Bibel und sehr ermahnend, zuweilen mit persönlichen Erfahrungen und Illustrationen. Meine größte Sorge war die Qualität und die Art des Predigens, die ich hörte. Ermahnung ist gut, aber mir scheint, daß es mehr gesunde, eingehende Lehre vom Wort geben muß. Ich frage mich, ob eine solche Speise genügend "Fleisch" enthält, um den Herausforderungen einer ständig verfeinerten und komplexen Geselschaft gewachsen zu sein. In einem Staat, der "wissenschaftlichen Atheismus" lehrt, muß die Kirche ihre Leiter zum Lehren des Wortes ausrüsten. Die Kirche braucht dringend pastorale Führungsausbildung und gute christliche Literatur. Unsere Bemühungen hier im Westen müssen sich darauf konzentrieren, auf diesen Gebieten in jeder uns möglichen Weise zu helfen, besonders, während "glasnost" und "perestroika" Gelegenheit dazu bieten.

Beten. Ich habe dies bereits erwähnt, aber es lohnt sich, dies zu wiederholen. Sowjetische Christen sind betende Menschen. Ich glaube, daß das Beten die Kirche in den 71 Jahren offizieller staatlicher Opposition zusammengehalten hat. Das Gebet ist der Schlüssel des sowjetischen Gemeidelebens.

John A. Lapp, Exekutivsekretär des MCC, und ich besuchten an einem Sonntagmorgen die Zweite Baptistengemeinde in Alma-Ata. Wir predigten beide, neben mehreren anderen. Gegen Schluß des Gottesdienstes kündigte der Pastor ein Lied an. Ich konnte ihn nicht verstehen, weil er russisch sprach. Aber ich stand, als das Klaviervorspiel begann. Oft kannte ich die Lieder nicht, die wir sangen, und so stellte ich mich auf das Zuhören ein. Die Kirche war voll, 400 an einem Sonntagmorgen.

Als die Gemeinde zu singen begann, erkannte ich das Lied. Ich sang auf englisch mit. John tat das gleiche. Da waren wir, 400 — und zwei-, wir standen und sangen froh "Wenn das Buch des Lebens aufgeschlagen wird, werde ich dort sein."

James Holm, Reedley, Kalifornien

Werte Leser!

Ich fühle mich gedrungen etwas zu dem Schreiben: "Die Kubaner Ansiedlung" hinzuzufügen. Ich lese gern die **Mennonitische Rundschau** besonders, wo es sich um Mennoniten handelt. Die Einleitung dazu war gut. Aber dann im 2. Teil: "Die Vorgeschichte." Je weiter ich las, desto mehr wurde ich innerlich aufgeregt und empört. Es stimmt wohl alles, wie es beschrieben wurde. Aber wozu, ja wozu nun diese Sache nach über 100 Jahren nochmal veröffentlichen? Nachdem diese Sache auf einer Konferenz befriedigend beigelegt worden ist. Wem dienen wir damit? Unsere Kinder und überhaupt die jüngere Generation ist jedenfalls nicht gut bekannt mit den Einzelheiten bei dem Austritt der Glieder der M.B. Gemeinde. Ich bin schon mehr als 50 Jahre Glied der M.B.Gemeinde und gedenke es auch zu bleiben. Ich glaube sagen zu dürfen, daß hier in B.C. ein gutes Verhältnis besteht zwischen der M.B. Gemeinde und Mennonitischer Gemeinde. Wir haben gemeinschaftliche Unternehmungen wie zum Beispiel das Columbia Bible College und das Clearbrook Community Centre, wo wöchentlich hunderte Menschen hinströmen, um sich dort zu beteiligen sei es bei verschiedenen Spielen, beim Essen oder bei den Unterhaltungen. Nicht nur Mennoniten sondern verschiedene andere Leute nehmen dort Anteil an verschiedenen Sachen. Dort wird auch nicht gefragt, zu welcher Gemeinde man gehört. Bei der Gründung dieses einmaligen Unternehmens war ein lieber Bruder aus der Mennoniten Gemeinde die Triebfeder und ergriff die Initiative.

Doch ich möchte nicht lang werden. Wenn der Schreiber der "Kubaner Ansiedlung" vor dem Schreiben Jak.3 — besonders die letzten Verse gelesen und beherzigt hätte, dann wäre das Schreiben wohl anders ausgefallen.

Ich schließe mit Jak. 3, 17 und 18.

Grüßend, A.H.Reimer, Clearbrook

Frauen- und Familiendienst

Wir laufen hundert Lichtern nach
und bleiben doch im Dunkeln
und sehen nicht, wie überm Dach
die alten Sterne funkeln.
Wir greifen wie die Blinden zag
nach Weg und Wand und Stecken
und kommen unser Lebetag
oft nicht aus Angst und Schrecken.

Wir hören großer Worte viel
bald lispeln und bald schreien,
was für ein ewig Gaukelspiel
sind dieser Welt Schalmeien!
Denn braucht das Herze Kraft und Ruh
und ist die Not am größten,
schlägt's doch der Welt die Türe zu,
und muß ein andrer trösten!

Dann hört die Seele weither, weit,
als läuteten die Glocken
herüber aus der Ewigkeit,
ein Wort und lauscht erschrocken.
Herr Jesu Christ, du bist das Wort,
vom Vater uns gegeben,
du nimmst all unser Elend fort
und bringst ein neues Leben.

Gott vergißt nicht

Morgens früh, draußen herrscht noch Dämmerung. Ich lese die Losung: "Herr, Gott, wende deine Treue und Barmherzigkeit nicht von mir, laß deine Güte und Treue allewege mich behüten." Einen solchen Psalmtext kann man nachsprechen, auch wenn einem gar nicht nach Beten zumute ist. Wenn uns Enttäuschung lähmt, Zweifel uns mürbe machen, wenn das lähmende Gift der Bitterkeit sich zunehmend in uns auszuwirken beginnt. Kurz: Wenn einem das Wasser bis zum Hals steht, wenn man nicht mehr will oder nicht mehr kann. Oder beides. Nun war es an diesem Morgen so schlimm freilich nicht um mich bestellt. Trotzdem freute ich mich über diesen Satz, an dem man sich festhalten kann. Darüber, daß ich eine Vorlage zum Nachbeten hatte, die nicht selbst formuliert war, keine eigene Leistung zur Vorbedingung hatte. Dazu wäre ich zu mißtrauisch gewesen: meinem Egoismus gegenüber ebenso wie meiner Frömmigkeit. "Laß deine Güte und Treue mich allewege behüten" — das war ein Lichtstrahl. Denn er bezog sich auf eine höhere Instanz. Ich war das Ziel, nicht der Macher.

Eine Stunde später und 2,000 Meter höher auf dem Gipfel: Strahlende Sonne, glitzernder Neuschnee, Weite, die Walliser Berge am Horizont. Aber nach Talschwüle auch erster Herbstfrost. Fehlende Kondition machte sich bemerkbar: Zwicken und Zwacken in den Muskeln, Klappern in der Herzgegend, Keuchen statt befreiten Aufatmens. Unsicherheit bei den ersten Schwüngen auf den Skiern, bei zunehmender Geschwindigkeit, wenn der Gletscher steiler wurde. Ich war in den ersten Stunden vollkommen mit mir selbst beschäftigt. Keine kreativen Gedanken, kein Nachdenken über Probleme, die mich bedrängten; keine befreienden Lösungen. Auch der Satz aus der Losung, der den Tag doch erst richtig hätte hellmachen sollen — ich hatte ihn einfach vergessen. Einmal kurzes Aufflackern einer Erinnerung bei einem Steilanstieg im Sturm. Aber auch da waren Herzklopfen und der keuchende Atem lauter.

Erst am Abend, als ich beduscht und gepflegt im Sessel saß, wurde der Satz mit einem Mal wieder in mir lebendig. Erst jetzt, im Rückblick, begann ich seine Bedeutung und seine Erfüllung an diesem Tag zu erfassen. Das führte zu einer Dankbarkeit, die nicht befohlen werden muß, die vermutlich gerade deshalb doppelt zählt. Der Mensch erweist sich schon oft als komischer Kauz. Christen bilden da keine Ausnahme. Natürlich gibt es Tage und Situationen, an denen Worte, die Gott uns zugesprochen hat, uns befreiend begleiten, zum Sprung über die Hürde ermutigen, wo wir ihn allein nicht wagen würden. Aber es gibt eben auch das andere. Daß Gott uns anredet und etwas verspricht, und wir es einfach vergessen. So sind wir. Und es ist gut, wenn wir uns da nichts vormachen. Wir selbst sind dabei die Betrogenen, weil wir die uns zugesagten Schecks nicht einlösen. Ein Glück, wenn es uns wenigstens hinterher noch einfällt. Dann wird die übersehene Erfüllung im Nachvollzug aufgeholt. Und wir werden dankbar. Weil wir neu begreifen, daß wir zwar Gott vergessen hatten. Er uns aber nicht.

Gerd Rumler (idea)

Folge ihm nach!
Jesus sucht Leute
am Markt und auf den Gassen,
die von ihm heute
in Dienst sich nehmen lassen.
Folge ihm nach!

Er sucht Gesellen,
die in sein Schiff sich wagen,
durch Sturm und Wellen
von ihm sich lassen tragen.
Folge ihm nach!

Jesus sucht Leute,
die um sein Netz sich mühen
und große Beute
an Gottes Ufer ziehen.
Folge ihm nach!

Jesus sucht Leute,
die seiner sich nicht schämen,
er will uns heute
zu seinen Fischern nehmen.
Folge ihm nach!

Heinrich Vogel

Gebet am Morgen
Gott,
zu Dir rufe ich in der Frühe des Tages.
Hilf mir beten
und meine Gedanken sammeln zu Dir;
ich kann es nicht allein.

In mir ist es finster,
aber bei Dir ist das Licht;
ich bin einsam,
aber Du verläßt mich nicht;
ich bin kleinmütig,
aber bei Dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig,
aber bei Dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit,
aber bei Dir ist die Geduld;
ich verstehe Deine Wege nicht,
aber Du weißt den Weg für mich.

Dietrich Bonhoeffer

Die Mitarbeiterin

Jawohl, wir dürfen im Namen Jesu Christi unserem Vater im Himmel alles sagen. Aber auch wirklich alles. Und er erhört unsere Bitte, wann und wo und wie er will zu unserem Heil und zu seiner Ehre.

Wir waren in großer Arbeitsbedrängnis, vor lauter Fülle von Arbeit sahen wir nicht mehr über den Berg. Hilfsgesuch reihte sich im Flüchtlingspfarramt an Hilfsgesuch. Stöße von Briefen sollten geschrieben werden. Die telephonischen Hilferufe mehrten sich. Und die ungelösten Spannungen ungelöster Fälle mehrten sich.

Dazu kam noch die Krankheitsnot. Es war schier zum Verzweifeln. Unsere liebe Bureauhilfe fühlte, wie die körperlichen Kräfte schwinden wollten. Eine Fieberattacke war im Anzug. Auch das noch neben aller unerledigten Arbeit.

Da blieb nur ein Ausweg. Der Ausweg des Gebets. Und dieser Ausweg ist immer ein Aufweg zum Vater. "Vater, du weißt ja um alle die Sorgen. Es ist doch ganz unmöglich, daß du keinen Menschen hast in der ganzen Stadt, der zu Hilfe kommen könnte. Vater, du kannst uns doch nicht im Stiche lassen". —

Wir waren gerade zu einer Beratung versammelt, was zu tun sei, um die Arbeit zu bewältigen und der Arbeiternot zu wehren in unserem Flüchtlingsdienst. Da klingelte die Hausglocke. Eine gesunde, starke, christliche Tochter trat ein. Ganz verschämt brachte sie ihr Anliegen vor. Sie wolle nur fragen, ob sie ein wenig helfen könne. Sie habe gedacht, daß es auf dem Bureau der Flüchtlingshilfe sicher viel Arbeit zu tun gäbe. Sie hätte Freude an solcher Arbeit. Ob wir ihr etwas vermitteln könnten zum Helfen?

Willkommener ist wohl noch kaum ein Mensch zu uns gekommen als jene Tochter in jener Lage. Sie hat dann wacker Hand angelegt. Sie hat flink Briefe geschrieben. Und schon den ersten Briefen spürte man es an, daß das die rechte Hilfe war. Denn man kann in einem Hilfsbureau Briefe schreiben so oder so. Man kann sie herzlos, kalt, formell schreiben, sodaß dem Leser und Empfänger schon beim ersten Blick auf den Brief ein Schauer über den Rücken läuft. Oder man kann Briefe schreiben, aus denen die Empfänger merken, da waren nicht Schreibmaschinen an der Arbeit, sondern Herzen! Die ungeheuerliche Not der zerbrochenen, zermürbten, entwurzelten Menschen in der Heimatlosigkeit hat Briefe nötig, die Trost, Licht, Halt und Wegweisung sind.

Daß unserem Hilfsbureau die rechte Briefschreiberin zugeführt wurde, ist ein Geschenk des Vaters in den Himmeln. Es ist eine erbetene und von Gott gesandte Mitarbeiterin, die im rechten Augenblick zu uns geführt wurde.

"Ehe sie rufen, will ich antworten."

Pfr. Paul Vogt (Gebetserhörungen)

In der Schule des Lebens — wollen lernen, mit Erhörung unserer Gebete zu rechnen

Missions-Ärztin, Dr. Roseveare von Zaire, Afrika, erzählt, wie ein schwarzes Mädchen ihr darin ein Vorbild gewesen:

In unserm Missionskrankenhaus kam eine junge Frau zur Entbindung. Ihr Kind wurde zu früh geboren, war deshalb sehr klein und würde wohl nicht am Leben bleiben, es sei denn wir könnten es warm halten. Aber wie? Wir hatten doch keinen Brutapparat, wie man sie in Krankenhäusern in Amerika hat. Wir hatten nicht einmal eine Wärmeflasche.

Da kam mir ein Gedanke in den Sinn — wir müßten beten. Ich rief die Schulmädchen zum Krankenhaus, zeigte ihnen das winzige Kindlein und bat, daß eine von ihnen jetzt für das Baby beten möchte.

Ein Mädchen trat hervor, faltete ihre Hände und betete in kindlicher Weise, etwa so: "Lieber Gott im Himmel, bitte sende eine Wärmeflasche, noch heute, denn bis morgen ist das Baby schon nicht mehr am Leben. Ich weiß, Du kannst sie uns schicken, denn Du konntest ja die ganze Welt schaffen. Dankeschön. Amen."

Die Ärztin staunte über das zuversichtliche Gebet dieses Mädchens, konnte sich aber garnicht denken, wie Gott das Gebet erhören würde. Wie enttäuscht würde dann die junge Beterin sein! Aber sie behielt ihr Bedenken für sich selber.

Siehe da, nur etliche Stunden später brachte der Postträger ein großes Paket. Wieder rief die Ärztin die Schulmädchen, um es auszupacken. Sie glaubte aber nicht, daß jemand ihnen in der tropischen Hitze eine Wärmeflasche zuschicken würde. Ganz begeistert öffneten die Mädchen das Paket, und was fanden sie? Unter etlichen Kleidungsstücken — siehe da, eine Wärmeflasche! Das Mädel, welches darum gebetet hatte, sagte ganz zuversichtlich: "Ich wußte, daß Gott sie uns schicken würde, und hier ist sie! Jetzt wird unser kleines Baby am leben bleiben."

Ja, es macht unserem Gott Freude, wenn Er unsere Gebete erhören kann. Nicht immer tut Er es so buchstäblich, wie in diesem Fall, aber immer gibt Er etwas, das für uns heilsam ist. Wollen ihm vertrauen, denn Er hat gesagt: "Bittet, so wird euch gegeben...(Matthäus 7,7).

N.B.

So!

Indianerdorf. Großes Problem: Die Männer kommen nicht zurecht mit ihren Frauen. Der Häuptling ruft eine Versammlung ein. Im Versammlungszelt gibt es eine lange Diskussion über die Frage: "Wer hat zuhause die Hosen an, wer ist der Chef daheim?" Schließlich eine Erhebung über das Ausmaß des Problems: Alle unterdrückten Männer sollen links aus dem Zelt gehen, alle Starken den rechten Ausgang nehmen. Lange Schlange nach links. Einer bleibt übrig, er geht schließlich rechts heraus. Jubelnder Applaus. Wenigstens ein Mann. Er wird nach seinem Erfolgsrezept gefragt. Seine Antwort: "Meine Frau hat mir, bevor ich ging, noch gesagt: 'Männe, folge nie der Menge!'" (idea)

Nachrichten

— MCC Manitoba hat $8,500 von der Regierung in Ottawa erhalten, als Hilfe für die 4,000 Mennoniten, die von Mexiko und Bolivien nach dem südlichen Manitoba gekommen sind.

— Vom 16. bis zum 19. Juni war Bruder Peter Hamm von MBM/S auf einer Missions-Konferenz in Chicago.

— Am 12. Juni hatte die River East Gemeinde ein Tauffest. Getauft wurden: Pam Ginter, Jen Polle, Janet Weagher, Lil Brosowsky, Andrea Martens.

— Wally Kroeker wurde von dem Biblical Seminary in Fresno mit einem M.A. graduiert.

— Am 12. Juni sang der Sargent Avenue Mennonite Church Chor Mendelsohns Oratorio "Elias". Solisten waren: Lynne Braun, Anne Marie Dyck, Vic Pankratz und Mel Braun.

— Ende Mai hatten die Pastoren der Saskatchewan Gemeinde eine Freizeit in dem Bethany Bible Institute in Hepburn.

— Am Sonntag, dem 29. Mai sang der Gemeindechor von Bakersview Mendelsohns Oratorium "St. Paul".

— Die MB Gemeinden von Indien trafen sich in Bombay anfangs März. Der Vertreter des MCC in Indien, Peter H. Peters, war einer von den drei Rednern, die über das Thema sprachen "Frieden mit dem Feind".

— Tabor College, Hillsboro, Kansas hatte am 22. Mai Graduationsfeier. Graduiert wurden im ganzen 100 Studenten. Das ist die viertgrößte Klasse, die je graduiert wurde in der Geschichte der Schule.

— Henry Enns, der mit den Behinderten vom MCC aus arbeitet, war einer unter 25 Kanadiern, die als Ehrenbürger ausgezeichnet wurden. Die Ehrenauszeichnung fand am 1. Juli in Ottawa statt.

— "Kanadier Mennoniten", das sind Mennoniten, die einst nach Mexiko auswanderten, nun aber zurückkommen möchten. Kanadas Regierung zusammen mit dem MCC versuchen nun diese Mennoniten noch einmal in Kanada heimisch zu machen. Hilfs-Büros werden eröffnet, von denen aus man sich um diese Leute bemüht. Solche Büros sind nun schon in Winkler und Altona in Manitoba eröffnet worden und auch in Aylmer, Ontario. Im ganzen hat die Regierung Kanadas $430.000 zu diesem Hilfsprogramm bestimmt.

— Die King Road MB Gemeinde hatte Diakonenwahl. Davon berichtet das Gemeindeblatt: Die folgenden Geschwister wurden Montag abend mit großer Stimmenmehrheit für den Diakonendienst bestätigt: Henry und Kathe Block, Hans und Sara Ens, Edmund und Helene Schroeder, Tina Stahl, Helmuth und Christel Warkentin für einen 2-jährigen Probetermin; Peter und Katharina Krueger, Jacob und Frieda Friesen zur Einsegnung und einen 3-jährigen Termin; Anna Jantz, Ulrich und Margarete Matis, Peter und Hildegard Loewen, Peter und Mary Zacharias für einen weiteren 3-jährigen Termin. Betet für alle unsere Diakone, damit sie mit Freudigkeit und im Segen dienen könen.

— **Kurzbotschaften** aus einem Gemeindeblatt:

*Jesus Christus will Nachfolger, nicht Bewunderer.

*Gott liebt dich, nicht weil du so wichtig bist; du bist so wichtig, weil Gott dich liebt.

*Wer aus Gott geboren ist, wird gewiß seinem Vater ähnlich sein.

*Wer sorgt, der meint, er müsse es selber machen; aber wer vertraut, der weiß, daß Gott alles macht. (Ernst Modersohn).

*Es steht einem Heiligen nicht gut an, seine Zeit zu vertrödeln! (Georg Müller).

*Ein Faulenzer ist ein vortreffliches Rohmaterial für den Teufel; er kann alles, was er will, daraus machen. (C.H.Spurgeon).

*Der Teufel besucht nur die Frommen, die anderen nicht, denn diese wohnen bei ihm.

*Wer da fromm ist, braucht nicht fromm zu tun!

*Die wirksame Gegenwart des Heiligen Geistes kreuzigt die Selbstsucht und befreit uns vom Denken an uns selbst; sie beschäftigt uns mit einem Gegenstand — mit Jesus. (J. Darby)

— Während der Leidenswoche im März wurden in Leamington, Ontario besondere Andachten abgehalten, von der "Leamington Ministerial Association" aus geplant. In den verschiedenen Kirchen wurden die Themen "Versöhnung" und "Vergebung" verhandelt. Am letzten Abend war die Versammlung in dem Full Gospel Tabernacle und das Thema war "Leiden und Sieg". Der große Preis der Erlösung wurde noch einmal wieder betrachtet.

Am 16. April wurde in der Leamington Vereinigten Mennoniten Gemeinde ein Dankfest gefeiert — zur Einwanderung in Canada nach dem Zweiten Weltkrieg vor 40 Jahren. Mit Liedern und Gedichten wurde Gottes Größe, seine Gnade und Barmherzigkeit gepriesen.

Der neugegründete Essex-Kent Mennonitische Historische Verein hatte ein Bankett anberaumt, zwecks Sammlung von Geldern. Kunstwerke von Heinrich Pauls waren ausgestellt und Marlene Epp hatte einen Vortrag "Unerzählte Geschichten der Mennoniten". Das Bankett wurde in der Aula der Leamington Vereinigten Mennoniten Gemeinde abgehalten.

— Schwester Ann Wiens (Klassen) ist vor einigen Tagen in Filadelphia, Paraguay gestorben. Eine Nachfeier wird für den 3. Juli in Newton, Manitoba geplant.

— In North Kildonan starb Bruder Nick Dyck nach einem langen schweren Nierenleiden. Das Begräbnis war am Montag, dem 27. Ju-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

ni 1988 in der River East MB Kirche.

— In Fresno starb nach einem langen Leiden Schwester Martha DeFehr, Gattin von Bruder Cornelius DeFehr.

— Am Sonntag, den 26. Juni waren Glieder der Altona MB Gemeinde bei der Elmwood MB Gemeinde in Winnipeg zu Besuch. Sie brachten Grüße, einen Anschauungsunterricht und sprachen von dem Gemeindeleben in Altona. Die Gemeinde hat ein 3-Acker Lot gekauft und macht sich fertig zum Bau und dazu braucht es Geld. Sie haben ein Buch angefertigt, das sich sehr schön eignet als Geschenk zu fast irgendeiner Feier. Es ist für $19.95 in Altona bei der Gemeinde zu kaufen. Man schreibe: **South Park MB Church Box 1719, Altona, MB. R0G 0B0** Ihr Pastor Michael Young hat seine Dienste an der Gemeinde gekündigt. Sie haben als Pastoren Ehepaar für die Zukunft Bob und Vicki Enns.

Radioprogramme berühren Menschen in der Sowjetunion

Belgien — Eine zunehmende Zahl von Briefen aus der Sowjetunion als Antwort auf mennonitische Radioprogramme in russischer Sprache könnten mit der neuen Offenheit in der sowjetischen Gesellschaft zu tun haben, sagt der Redner des Programms.

Vassil Magal, der der Redner der Programme "Voice of a Friend" (Die Stimme eines Freundes) und "New Way" (Neuer Weg), die vom Mennonite Board of Missions produziert und in die Sowjetunion ausgestrahlt werden, sagt, seine Zuhörer scheinen in den letzten Monaten weniger Angst zu haben, zu schreiben. Er strahlt von Belgien aus.

Ein Zuhörer schrieb, "Ich danke dir von ganzem Herzen, mein lieber Bruder, für die guten Botschaften, die du uns regelmäßig bringst. Sie sind für uns hier wie Lebenswasser in einer Wüste."

Während eines Besuchs in einem Umsiedlerlager für russische Einwanderer in Westdeutschland traf Magal eine junge Frau die berichtete, daß sie Menschen gesehen habe, wie sie seine Programme horchten. "Einige von ihnen knieten bei ihrem Radio, weinten und beteten ein Gebet der Buße zu Gott," sagte sie.

Magal sagte, "Sie erzählte mir, daß sie persönlich viele kenne, die in der Sowjetunion zum Herrn gekommen sind, die Christus annahmen, sich der Gemeinde anschlossen und sich taufen ließen."

Die Taufe ist "eine große Entscheidung in der Sowjetunion. Wenn man sich erst taufen läßt, muß man bereit sein, um seines Glaubens willen zu leiden," sagte er. "Aber sie erzählte mir, daß diese Menschen bereit seien, sogar für Christus zu leiden."

("Mennonitische Post" laut "Mennonite Weekly" Review)

Goldene Hochzeit

der Geschwister Isaac und Justina Rempel, Curitiba, Rua Arielly S. da Silva, 170.

Am 16. April 1988, jährte sich zum fünfzigsten Mal, daß dieses nun ergraute Paar sich die Hand zum Ehebund reichte. Beide kommen sie aus derselben Gegend, demselben Dorf Gnadenheim, Slawgorod, Sibirien, Rußland. Sie kannten sich schon als Kinder. Auf wunderbare Weise führte sie der Herr aus Rußland: Justina Rempel (Löwen), kam mit ihren Eltern und Geschwistern 1929-30 über Deutschland nach Brasilien in den Urwald von Santa Catarina und Isaac Rempel, wurde mit Mutter und Geschwister als Splitterfamilie im Jahre 1931 aus Rußland herausgerufen. Auch diese wurden auf demselben Wege im Jahre 1934 nach Brasilien verbracht. Und nun hier konnte Isaac Rempel seine zukünftige Braut begrüßen. Hier schlossen sie im Jahre 1938 ihre Ehe, die von Ältesten Gerhard Rosenfeld eingesegnet wurde.

Bruder Jakob Dück hieß alle recht herzlich willkommen, alsdann brachte er eine kurze Ansprache in Portugiesisch nach dem 109. Psalm, 30-31.

Es folgte ein Lied vom Senioren Chor gesungen. Der zweite Redner war Bruder Heinrich Löwen, Prediger der MB Gemeinde von Xaxim, und ein alter Freund der Familie Rempel. Sein Text war aus Psalm 106,1 genommen. "Danket dem Herrn; denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich."

Der Senioren Chor brachte noch ein Lied in der Landessprache. Der Chor brachte sodann das Lied "Laßt die Harfen hell erklingen..." Darauf wurde bekanntgegeben, daß sich alle an einem Mahl im großen Saal beteiligen möchten. Die Feier wurde in der Kirche der MB Gemeinde zu Boqueirao, um 18 Uhr, am 16. April gefeiert. Es waren recht viele Verwandte, Bekannte und auch recht viele Freunde des Paares erschienen. Bei der Tischrunde im großen Saal kam es noch zu fröhlichem Erinnern von damaliger Zeit und weiter wurde Verschiedenes geboten.

Der Goldbräutigam sagte bei einer Gelegenheit, daß es lohnend wäre, fünfzig Gnadenjahre zu erleben und jetzt den gebührenden Dank dafür darzubringen.

Im Auftrage
Johann H. Rempel, Korr.
Curitiba, Brasilien

In der Mitte das Jubelpaar, Isaac und Justina Rempel, mit ihren Töchtern: links Greta und rechts Olga.

Weltweit erstmals mehr als 800 000 Mennoniten

Die Anzahl der Mitglieder in den Mennonitengemeinden einschließlich der mit den Mennoniten verbundenen Kirchen hat 1988 weltweit erstmals die 800 000er-Grenze überschritten. Dies zeigt eine Zusammenstellung des Mennonitischen Weltkonferenz-Büros in Carol Stream, Illinois.

Die genaue Zahl wird mit 802 900 Mitgliedern in 164 Körperschaften und 60 Ländern angegeben. Vergleichsweise gab es 1986 774 000 Mitgleider in 145 Vereinigungen und 57 Ländern. Bei einem direkten Vergleich ist aber zu berücksichtigen, daß die Zahlen, wenn sie bei der MWK eintreffen, oft schon überholt sind; dies könnte zu Fehlinterpretationen führen, sagt Paul Kraybill, Generalsekretär der MWK. Die Gesamtübersicht schließt Mennoniten, auch Brüder-in-Christo-Gemeinden und kirchliche Gruppierungen mit ein, die sich selber als täuferische Abkömmlinge betrachten; die Eintragung ins Verzeichnis der Mennoniten und Brüder in Christo, wo die Zahlen publiziert sind, bedingt nicht die Mitgliedschaft bei der MWK.

Zwei Länder sind erstmals im Verzeichnis aufgeführt, nämlich die Bahamas, wo eine Gemeinde durch Missionare der Eastern Pennsylvania Mennonite Church gegründet worden ist, und Malawi, wo eine Brüder-in-Christo-Gemeinde entstanden ist, die eine enge Verbindung mit der Brüder-in-Christo-Gemeinde in Zimbabwe hat.

Die erhöhte Zahl an Vereinigungen (Konferenzen) ist hauptsächlich auf die Reorganisation bestehender Gemeinden zurückzuführen.

MWC

Die zehn Länder mit den höchsten Mitgliederzahlen

1.	USA	266 382
2.	Kanada	108 386
3.	Zaire	93 272
4.	Indonesien	56 409
5.	Sowjetunion	55 000
6.	Indien	52 564
7.	Mexiko	23 323
8.	Tansania	18 613
9.	Niederlande	18 000
10.	Paraguay	16 802
	(Schweiz	2 888)

Die Zahlen umfassen Mennoniten- und ihnen angeschlossene Gemeinden

Tauffest in der Vancouver MB Gemeinde. Von links: Gehilfsleiter Helmuth Neudorf, Paul Klassen, Leonard Klassen, Pastor Abe L. Klassen.

Zwei junge Brüder Klassen hatten sich entschlossen dem Herrn in der Taufe zufolgen. Unser Pastor Abe L. Klassen vollzog die Taufhandlung.

Seine Ausführung stützte er auf das Wort aus Matthäus 16,24-26.

"Der hohe Preis der Nachfolge Jesu"

Einleitend betonte er das, was es kostet, dem Herrn Jesus nachzufolgen. Der Herr Jesus spricht von

Selbstverleugnung

Was meint Jesus, wenn er sagt: "Der verleugne sich selbst?"

Nicht Dinge verleugnen — sondern das Recht auf Selbstbehauptung. Das Recht will Jesus selber haben.

Hat Jesus das Recht, mein Leben zu regieren?

Ja! Weil er uns geschaffen hat; weil er uns erkauft hat; weil er unser Stellvertreter wurde.

Sein Kreuz tragen

Jesus wußte was er meint, sein Kreuz auf sich nehmen. Der Jünger soll nicht Jesu Kreuz tragen sondern sein eigen Kreuz tragen. D.h. — Das "Ich-lebe" muß sterben. (Gal. 2,20)

Jesu Nachfolgen

Die Taufe meint — sterben — begraben und auferstanden sein. (Röm. 6,3-4) Die Taufe ist ein Äußerlicher Beweis von einer innerlichen Realität. Die Taufe ist ein Bekenntnis des Glaubens.

Peter Andres, Korr.

Rechnen wir noch mit Jesu Wiederkunft?

Christen in Osteuropa fordern uns auf

Christen erinnern sich daran, daß ihr Herr vor 2000 Jahren gekommen ist. Wir dürfen aber sein zweites Kommen nicht vergessen, denn:

Jesus wird wiederkommen

Dann allerdings nicht mehr — wie bei seinem ersten Kommen — in menschlicher Gestalt, in großer Schwachheit und Erniedrigung. Dann kommt er "gewaltig", als "Herr", wie es bei Jesaja heißt. Dann wird jedermann auf dieser Welt sein Leben vor ihm zu verantworten haben. Seine Herrlichkeit und Macht ist dann nicht mehr verborgen. Und dann wird er sein Reich aufrichten.

Jesus hat es so vorausgesagt, damit wir unser Leben danach einrichten können. Allerdings: Tun wir das auch? Rechnen wir noch mit seinem Kommen? Oder drängt sich in unserem Leben alles andere in den Vordergrund? Die Schule nimmt unsere ganze Kraft in Beschlag; die Kinder brauchen unsere ganze Anstrengung; die Wohnung muß aufgeräumt und geputzt werden; der Papierstoß auf dem Schreibtisch sollte endlich durchgesehen und erledigt werden; die Arbeit im Betrieb nimmt uns ganz in Anspruch; die Sonntage sind ausgefüllt mit Ausflügen und Besuchen. Jeder Tag, jede Stunde ist voll bis zum Letzten — und oft scheint es mir, wir haben daran genug. Rechnen wir bei all dem noch mit der Wiederkunft Jesu? Freuen wir uns noch darauf, weil wir wissen, daß sich mit ihm unsere Erlösung naht? Oder brauchen wir ihn schon gar nicht mehr?

Wer Gemeinden in der Sowjetunion besucht, dem begegnet dort eine lebendige Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn. Sie suchen die Bibelstellen, die darauf hinweisen, mit großem Eifer zusammen. Von dem, was heute ist, wollen sie sich den Blick auf das Morgen nicht verstellen lassen. Im Gegenteil. Heute leben sie auf morgen zu. Denn dann werden sie ihrem Herrn begegnen und die Erfüllung ihres Glaubens und Hoffens erleben.

Die Behörden des Staates reagieren auf diesen Glauben empfindlich. Was den Christen Trost und Ansporn ist, ist für sie eine schreckliche Vorstellung. "Moskau regiert die Welt", heißt ihr Ziel und ihre Hoffnung. Dann wird die "helle Zukunft des Kommunismus" wahr. Aber die Christen lassen sich dadurch nicht verwirren. Gegen manchen Widerstand haben sie in vielen Betsälen das Wort Jesu an die Stirnwand geschrieben: "Siehe, ich komme bald." Das ist ihre Hoffnung und ihre Freude. Teilen wir diese große Freude mit ihnen? Leben wir mit ihnen auf diesen großen Tag zu?

Die Ankunft Jesu will uns trösten

Christen in sozialistischen Ländern sind oft starkem Druck von seiten des Staates, in dem sie leben, aber auch von seiten der Kollegen, Nachbarn und Verwandten ausgesetzt. Da ist es ihr Trost: Unser Herr kommt bald. Er ist mit seiner Kunst noch lange nicht am Ende, auch wenn es vordergründig ganz anders aussieht. Es wird nicht alles beim alten bleiben. Der Herr wird diese Welt neu machen. Dann haben Streit und Neid, Armut und Krankheit, Leiden und Sterben keinen Platz mehr.

Die Nöte, die wir erleben, sind vielfältig — wenngleich auch oft ganz anderer Art. Aber der Trost, aus dem Christen in Osteuropa schöpfen, soll auch uns Trost sein: Unser Herr kommt bald und macht alles neu. In den Sorgen und Bedrängnissen, die auch wir haben, ist es unser Trost, auf diesen Herrn zu warten.

Die Ankunft Jesu will uns in den Dienst rufen

Auch hier können uns viele Schwestern und Brüder in Osteuropa Vorbild sein. Sie sagen: "Wenn Jesus der Herr ist, der das letzte Wort sagen wird, dann soll ihm allein mein Leben gehören. Dann will ich nur nach seinem Willen leben. Was ich tue und lasse, will ich unter dem Gesichtspunkt entscheiden: Ist es wichtig angesichts der Wiederkunft meines Herrn?

Diese Haltung kostet viele Christen dort ihr Ansehen und ihre Karriere. Wenn sich einer offen zu seinem Glauben bekennt, wird ihm normalerweise jede führende Stellung verwehrt. Christen nehmen es trotzdem bewußt auf sich, weil sie wissen: Es ist besser, Gott zu dienen als den Menschen. Denn er ist der, der das letzte Wort sprechen wird — und nicht die Mächtigen der Welt.

Es ist gut, wenn auch wir uns immer wieder die Frage stellen: Wie führe ich mein Leben? Suche ich nach Ansehen bei Gott oder nach dem vor Menschen?

Die Ankunft Jesu sollen wir vorbereiten

Wie wir uns zu Hause auf den Besuch von Freunden vorbereiten, indem wir die Wohnung auf Hochglanz bringen und ein gutes Essen auf den Tisch stellen, so wollen Christen in Osteuropa die Wiederkunft Jesu erwarten. "Was ist jetzt noch wichtig, wenn er doch bald da sein wird?" Sie sagen: "Ich will genug Ruhe haben für das Lesen in der Bibel und für das Gespräch mit meinem Herrn im Gebet. Ich will meine Zeit nützen, um Aufgaben in der Gemeinde wahrzunehmen. Ich brauche Zeit, um es meinen Mitmenschen zu sagen und zu zeigen, daß Gott auch sie liebt und retten will." Mit einem Satz: "Ich will mich auf das Wesentliche besinnen, weil ich froh meinen Herrn erwarte."

EWIGE KRAFT

Morgenröte - Abendrot,
Gibst uns unser täglich Brot,
Läßt im Frühling alles sprießen,
Läßt das Schöne uns genießen!
Läßt die Sonne wärmer scheinen,
Läßt uns dann im Schatten träumen.
Läßt im Herbst die Früchte reifen,
Läßt uns nach den Fäden greifen.
Läßt die Erde dann erstarren,
Daß wir die Wahrheit voll erfahren:
Alles liegt in Deiner Macht;
Denn Du bist die ew'ge Kraft!

Bruno Dobsloff

Missionsnachrichten

Auf, lasset uns Zion bauen.

Vom 16.-18. April fand die Freizeit der MB Gemeinde von Xaxim auf dem Gelände des Bethuelcamps statt. Dieser Camp mit einem Flüßchen, Bäumen und viel Wiese, rund 30 km von Curitiba entfernt, ist ein reizender Ort mit reiner Luft, ohne Lärm wie geschaffen für solch eine Freizeit. Es ist schon viel auf diesem Land gebaut worden: Wohnhäuser, Appartments, ein großer Eßsaal mit Küche. Wenn ihr Kanadier mal des Schnees und Frostes überdrüssig seid, dann bestellt euch für den Sommer Appartments hier auf dem Bethuelcamp. Da könnt ihr ganz billig Sonne und Rosenduft tanken und die schönen Südfrüchte essen und die berühmten Churascos nach Herzenslust verzehren. Ich glaube, ihr werdet nachher, wenn ihr braungebrannt nach Hause fahrt, begeistert sagen: "Mir war die Hälfte nie gesagt von all dem Wunderbaren." Die Freizeit war sehr schön: Es kamen segensreiche Vorträge, Gemeinschaft am Wort und Gebetsgemeinschaft. Es dienten die Brüder P. Janzen und Peter Pauls Jr. Es wäre wohl zuviel, alles wiederzugeben, was geboten wurde. So möchte ich nur auf den Vortrag von Bruder Peter Pauls zu sprechen kommen. In hinreißender Art und Weise berichtete Bruder Pauls von der Arbeit, die er mit Hilfe der Mitarbeiter unter den armen Brasilianern verrichtete. Die MB Gemeinde von Witmarsum, Parana, steht auch hinter der großen Arbeit. Da Bruder Pauls in verbindung steht mit evangelischen Verbänden in Deutschland, erhält er von dort viel Hilfe verschiedener Art, was natürlich sehr mithilft. Er berichtet, wie folgt:

Liebe Freunde!

Witmarsum, Februar 1988

In Apostelgeschichte 1,8 steht das Wort: "Ihr werdet aber die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde!"

Als Zeugen Jesu haben wir die beste Botschaft für die Welt. Vor einigen Tagen sprach ich mit einem Schuhputzer über Jesus. Luis war 16 Jahre alt. Er erkannte sein sündiges Wesen und nahm Christum als seinen Heiland an. Wie strahlte er, als er frei gemacht wurde von Schuld und Sünde!

Einen Familienvater, der von einer Giftschlange gebissen wurde und nicht mehr arbeiten kann, dem konnten wir helfen, auch seinen Kindern.

Vor drei Wochen brannte einer Familie mit vier kleinen Kindern das Haus ab. Es blieb nur noch, was sie auf dem Leib hatten.

Gott gibt uns jeden Tag Gelegenheit, seine Zeugen seiner Liebe zu sein. Und wir wollen uns füllen lassen mit der Kraft des Heiligen Geistes, um seine Zeugen sein zu können.

In den letzten 14 Tagen hat es viel geregnet. Wir blieben mit unserem alten KOMBI (VW-Bus) oft stecken. Einmal mußte ich weit im Regen und Schlamm durch den Wald gehen, bis ich einen Traktor fand, der unseren Wagen herauszog! Unser VW-Bus ist ein ziemlich alter, müder Vogel. Jede Woche muß er in die Werkstatt, weil er kaputt ist. Wir brauchen dringend einen Wagen mit Vorderradantrieb, aber Gott weiß, was uns fehlt und wann er es gibt.

Vor einigen Tagen endete der Missionskongress der mennonitischen Brüdergemeinde in Curitiba. Aus 16 Ländern waren Vertreter da. 10 Brüder waren aus Deutschland dabei. Es war eine wunderbare Gemeinschaft.

Gott redete zu uns in klarer und unmißverständlicher Weise: Gehet hin! Ihr seid meine Zeugen!

Nun, wollen wir gehen und gehorchen und Menschen retten, solange sie sich retten lassen.

Warum tun wir diesen Dienst?

Jesus weinte, als er das Volk sah, das wie Schafe ohne Hirten war. Er heilte die Kranken und Blinden, den Hungernden gab er Brot und den Sündern vergab er ihre Schuld.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt, lehrt und predigt...damit allen Menschen geholfen werde...Ihr werdet meine Zeugen sein...Wir wollen nichts anderes tun als das, was Christus seine Jünger gelehrt hat.

Bei jedem evangelistischen Einsatz verteilen wir Traktate, Bibelteile, tausende Neue Testamente (eins pro Familie), Sprüche für Kinder, wir richten kleine Schulbibliotheken mit christlicher Literatur ein. Jede Schule erhält eine Kinderbibel. Daraus gestaltet die Lehrerin die Morgenandacht.

In Predigt und Zeugnis und durch die Kleiderpakete mit Brillen, Schuhe, und Lebensmittel bringen wir eingepackt das Evangelium der Liebe Gottes...und die Menschen nehmen es mit Freuden an. Sie sind hungrig und durstig nach Gottes Wort!

Kommt und helft uns!
Kommt in unsere Familie!
Lehrt uns das Wort der Bibel!
Betet mit uns!

Diesen Ruf hören wir hundertmal...und sollten wir dann nicht gehen? Mir geht's so: Wehe mir, wenn ich nicht hinginge!

Vielen Kranken bezahlen wir Medikamente, Arztspesen und Operationen. Wir durften 7 Hörapparate an Taube verteilen, hunderte Brillen an Menschen, die eine Brille brauchten und sie nicht kaufen konnten.

Die Mennoniten Brüdergemeinde von Witmarsum kaufte einen VW-Bus für diese Missionsarbeit und 30 junge Leute tun an den Wochenenden und in der Woche diesen Dienst.

Situation in Brasilien

Von den 135 Millionen Brasilianern sind rund 22 Millionen ev. Christen. Die Regierung schätzt die Sozialwaisen und verlassenen Kin-

der und Jugend auf 36 Millionen. 7 Millionen haben kein Heim.

In den letzten 15 Jahren sind 10 Millionen Kinder gestorben. Jede 43 Sekunden stirbt ein Kind an Hunger und Unterernährung.

Wahrsagerei, okkulte Praktiken, Spiritismus und Zauberei beherrschen das Feld und Millionen von Menschen vegetieren bei einem Existenzminimum dahin.

Was wurde 1987 getan?

Verkündigung

Als Botschafter an Christi Statt verkünden wir das Evangelium von der Liebe und Gnade Gottes. Unser Dienst geschieht im Freien, in Schulen und in den Häusern.

Evangelisation, Ferienbibelschule für Kinder, Filme, Hausandachten und viele Besuche in den Heimen werden durchgeführt.

Häuserbau

Dank der Spende von zwei Häusern aus Witmarsum konnten wir das Material für zwei Häuser in Vileiros und fünf in Vieiras liefern. Ferner wurde für rund Cz$ 150,000 Material hinzugekauft. Die Häuser sind für Arme, Gelähmte und in Not lebende Menschen.

Literaturverteilung

Tausende Neue Testamente wurden 1987 verteilt. Viele tausende Traktate und 61,000 Mensageiros. Für 1988 werden 124,000 diese Lebensbrotkalender gedruckt, verteilt und versandt.

Es ist ein kleiner Taschenkalender mit 63 Kurzbotschaften und mit einem Bibelwort für jeden Tag. Hier einige Auszüge von Briefen:

Die Druckerei schafft es kaum, so groß ist die Nachfrage. Ein Pastor schreibt mir: "Wir möchten sehr gerne etwa 100 ex. "O Mensageiro/88" zum Verteilen, und zwar in Hospitälern und unter Freunden. Die Kurzbotschaften des "O Mensageiro" sind sehr ansprechbar und haben vielen einen unermeßlichen Segen gebracht, sonderlich auf geistlichem Gebiet, und das stimmt auch uns zur Dankbarkeit dem treuen Herrn Jesus gegenüber."

Und Helga Schmidt aus Foz bezeugt: "Der Lebensbrotkalender ist für mich ein Führer, jeden Tag lese ich darin. Bitte, schicken Sie mir viele "Mensageiro" damit ich sie in unserer Stadt verteilen kann."

Von 4,000 km aus Rondania schreibt mir ein Evangelist: Bitte, schick mir 500 Lebensbrotkalender; Ein Bruder aus Minas Gerais bittet um 5,000..."Ich habe durch dieses Büchlein zu Christus gefunden", so schreibt eine andere Person. Jeden Tag kommen Bitten nach diesem Büchlein.

Kleiderhilfe

Dank der großen Kleiderspende aus Deutschland und Dank dem treuen Einsatz von vielen Schwestern in Witmarsum konnten wir im vorigen Jahr 7,275 Kleiderpakete machen und verteilen. Auch 561 Kinder bekamen extra Päckchen mit neuen Schuhen oder Kleidern.

Diese Aktion bringt uns in immer neue Gebiete in Parana, weckt Vertrauen bei der Bevölkerung und öffnet den Weg für das Evangelium. Wir haben keine Kleiderverteilung ohne Evangeliumsverkündigung.

Weihnachten

Es war ein Fest, wie ich es selten erlebt habe. Meine Mitarbeiter hatte ich in drei Gruppen aufgeteilt und so feierten wir 15 Mal unter den Armen Weihnachten! — Auf all den Fahrten blieben wir bewahrt vor Unglück. Es gab viel Verkündigung der frohen Botschaft durch Gedichte, Krippenspiel, Singen, Beten und das gepredigte Wort Gottes. Wie oft hörten wir den Satz: So etwas haben wir noch nie erlebt!

Jedes Kind bekam ein Weihnachtspäckchen, im ganzen waren es 3000 Päckchen. Wir konnten auch einigen hundert ein kleines Spielzeug geben Dank der vielen Spenden. Wie strahlten da die Augen dieser Kinder und Mütter!

Meistens kamen wir vom Einsatz erst um Mitternacht nach Hause, aber es war ein herrlicher Dienst für Jesus.

Andere Hilfe

— Armen Bauern konnten wir Saatgut verschaffen
— Medikamente durch Intermedica
— Hilfe beim Bau einer Kapelle in Imbituva für ein Altenheim
— Durch die geistliche und materielle Hilfe ist eine neue Arbeit geboren: Die Briefseelsorge.

Ihr lieben Brüder und Schwestern!

Wer in den Kampf zieht, wird angegriffen. Manche werden verwundet, andere müssen durch schwere Krisen gehen.

Satan will nicht, daß Menschen gerettet werden. Er stört, er hindert und seine giftigen Pfeile treffen uns oft.

Deshalb: Betet für uns und den Dienst, den wir im Namen Christi tun.

In der Liebe Christi verbunden
Euer Peter Pauls, Jr. und Mitarbeiter

Mennonite Brethren Communications

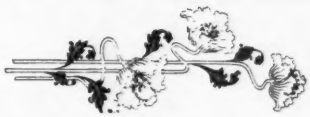
MBC Memorial Fund

...fördert das geistliche Leben zu Ehren eines unserer Lieben.

Für mehr Information, schreiben Sie bitte an:

mbc

Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5



Kildonan Realty

Wir sind bereit beim Kauf eines Hauses oder Verkauf ihres gegenwärtigen behilflich zu sein, sei's in der Stadt oder Umgebung. Holen Sie auch gerne vom Heim unentgeltlich ab. Wenden Sie sich bitte an:

Victor Kliever
Off. 338-4695
Res. 668-2970
1727 Henderson Hwy
Winnipeg, Man.
R2G 1P3

Bereit in Medellin zu beginnen

Bruder Albert Enns prüft Filme.

Medellin, Kolombien — Am 15. Februar 1988 bekamen wir das grüne Licht, worauf wir gewartet hatten. Wir haben jetzt die Genehmigung bekommen für unsere neue Aufgabe im Gemeindebau in Medellin, Kolombien. Alle früheren Vorbereitungen waren Glaubensschritte gewesen, aber jetzt konnten wir unsere letzten Pläne machen, weil endlich die administrativen Einzelheiten zwischen Mennonite Brethren Missions/Services und den Leitern der Paraguay MB Konferenz geklärt worden waren.

Wir sind "Internationale Arbeiter." Dieses ist ein neuer Begriff welcher noch etwas erklärt werden muß. Die MB Konferenz in Paraguay schickte uns. Wir sind unter der Verwaltung von MBM/S. Und in Kolombien arbeiten wir in enger Verbindung mit der lokalen MB Konferenz. Alle sind wir Bürger in Gottes Reich und unter seiner Leitung wollen wir seine Gemeinde bauen.

Am 9. März 1988 kamen wir glücklich in Medellin an und wurden von MBM/S Missionaren John Savoia und Harold Siebert begrüßt. Harold und seine Frau Dorothy, unsere Mitarbeiter in Medellin, waren hier vor sechs Monaten angekommen. John und Lola Savoia arbeiten in Cali. Am nächsten Morgen begannen wir Orientierung unter der Leitung von Savoia, und William Valencia, der Executivsekretär der MB Konferenz in Kolombien ist.

Uns als Missionsteam ist die Aufgabe gegeben, zwei neue Gemeinden zu gründen. Eine wird in einer dichtbesiedelten Gegend in Medellin sein. Eine andere wird in einem mittelklassigen Teil sein. Auch werden wir wirken, um die MB Gemeinde zu stärken, die jetzt in dieser Stadt von drei Millionen existiert. Wir werden Ausschau halten nach günstigen Gegenden der Stadt, wo wir neue Arbeit beginnen können, während wir Feldzüge abhalten, Leute zur Nachfolge und Laien zur Leitung ausbilden um der schon gegründeten Gemeinden zu helfen.

Sind wir fertig diese neue Arbeit zu beginnen? Ja und nein.

Ja:

Wir haben schon ein Heim gefunden.

Nach einer Suche von einer Woche leitete Gott uns zu einer Stelle.

Wir haben guten Kontakt mit der Gemeinde gemacht.

Wir haben Gottes Gebot, in alle Welt zu gehen. Es wurde vor fast 2000 Jahren gegeben.

Wir haben Kraft vom Heiligen Geist für die Arbeit.

Ja, wir sind zum Anfang fertig, aber es sind auch einige "nein" unter den "ja."

Nein:

Die Unruhe in Kolombien vermehrt sich. Vor einiger Zeit wurde ein Missionspaar von vier Männern mit Messern überfallen. Der Mann gab ihnen seine Geldtasche und die Schlüssel zu ihrem Fuhrwerk. Als die Frau ihren goldenen Trauring nicht hergab bekam sie einen Stich ins Bein. Die heutige Zeitung berichtet von 15 Raubüberfällen in Medellin: fünf endeten nur mit Raub; sechs endeten mit Unglück, und vier endeten mit Mord.

Wir warten noch immer auf technische Geräte, und auf ein Fuhrwerk zu ihrem Transport.

Die vier treuen "Team" Mitarbeiter, die in Paraguay mit uns arbeiteten, werden sehr vermißt werden. Wir hoffen auch hier in Kolombien ein Team zu bilden, aber dazu braucht man Zeit und Geld.

Trotz solcher Schattenseiten, ist der Anfang von der Arbeit des Herrn hier in Medellin so hell wie die Verheißungen Gottes.

Ja, wir sind fertig anzufangen. Im Namen Jesu werden wir auf dem Wasser wandeln ohne zu sinken. Eure Verpflichtung die "Seile" zu halten wird uns auch helfen diesen Schritt zu unternehmen. Im Glauben sind wir bereit, den Kampf in Medellin zu beginnen.

Albert Enns

(Albert und Anna Enns haben viele Jahre als Leiter des "Thrust Evangelism" Programms gearbeitet. Sie werden vorläufig auf einen Termin von zwei Jahren mitarbeiten mit dem Team, welches in Medellin, Kolombien Gemeinden gründen soll.)

(Übersetzt von Gertrude Klassen)

Bruder Albert Enns zeigt die Filme, auf einer Evangeliumsversammlung.

Aus den Gemeinden

McIvor Avenue MBG
(Winnipeg, Manitoba)

Zur Zeit erfahren wir in Manitoba eine ungewöhnliche Hitze, alles schaut aus nach Regen und wir warten, daß der Himmel sich auftue und Erde, Menschen und Vieh erfrische.

In meinem letzten Bericht erwähnte ich, daß wir vor der Frage ständen, zwei Andachten am Sonntagmorgen zu halten. Dieses ist schon längere Zeit geschehen. Wir preisen den Herrn, daß alles in Liebe und Verständnis geregelt wurde.

Die erste Andacht beginnt um neun Uhr. Es versammelt sich hier eine große Anzahl Geschwister mit Kindern. Es werden Lieder aus dem Evangeliumsbuch, Halleluja, und auch Worte Gottes gesungen. Der Gesang ist gewöhnlich frisch und munter. Es wird Zeit zum Beten und zu Zeugnissen gegeben. Kürzlich feierten wir das Abendmahl und ein Junge sang, während die Diakonen dienten. Die Besucher in der zweiten Andacht haben die Freude, den Chor zu hören. In beiden Andachten dienen die Brüder mit derselben Botschaft. Inzwischen haben wir die Sonntagsschule. Für die Sommermonate versammeln wir uns gemeinsam.

Wie ich wohl erwähnte, kam auch bei uns die Frage an Raummangel vor, die da gelöst werden mußte.

Nach etlichen Beratungen wurde beschlossen, einen Anbau zu machen, der für Sport und besondere Gelegenheiten benutzt werden kann. Bei etlichen Beratungen wurde inzwischen Pause gemacht für Erfrischung, und dann Fortsetzung. Gegenwärtig beten wir schon längere Zeit um einen Gehilfsleiter, besonders für die Jugend.

Die einzelnen Postfächer haben sich für notwendig bewiesen. Da schaut man schon gerne hinein, um etwas zu finden. Letztens erhielten wir einen Aufruf der Jugend für "Partnership" Unterstützung im Geben und im Beten für Projekte, die sie anstreben. Es hat sich eine Anzahl Jugendlicher gemeldet zu einem auswärtigen Dienst.

An zwei Sonntagabenden hatten wir Besprechungen über Familienleben, moralischen Druck unter der Jugend und über das Geschlechtsleben. Es sind Erscheinungen, zu denen die Kinder in der Schule und in der Gesellschaft heute Stellung nehmen müssen. An den Besprechungen nahmen Lehrer aus den Tagesschulen teil. Ärzte, Krankenschwestern und beratende Persönlichkeiten. Zwei Schwestern unserer Gemeinde haben sich für willig erklärt, in den Tagesschulen Religionsunterricht zu erteilen während der freien Mittagspause. Es sind Margaret Labun und Lilly Polnau.

Wir sind nun auch soweit Orgelmusik in der Kirche zu hören. Dazu mußte aber Raum sein in der Kirche. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Und so wird das nächste Brautpaar unter Orgelklang in den Saal treten. Es sind vier Diakonen Geschwisterpaare, die diesen Dienst in der Gemeinde zehn Jahre getan. Die Frage an sie ist nun, ob sie willig sind auch weiter der Gemeinde zu dienen.

Am Muttertag sprachen drei Schwestern zu uns von den Erfahrungen als "der Ruf von Gott, Mutter zu sein". Es waren Alice MacDonald, Bonnie Rempel und Hildegart Isaak. Das allgemeine Zusammenkommen an einem Brautabend ist immer schön. Es ist eine kurze Unterhaltung mit Wort, Gesang und Musik. Dann hören wir die Bräute an, "Wie es eigentlich wurde", manchmal sind es mehrere Bräute. Dann tritt eine Braut in ihrem Schmuck von letzter Zeit auf und erzählt uns ihre Begegnung, und wie es geschah. Da sehen wir immer wieder, wie Gott doch im Leben der Gotteskinder die Leitung hat, wenn sie auf Seine Stimme horchen. Mit einer Tasse Kaffee und Gebäck wird es zu einem gemütlichen Abend.

Zwei Vereine hatten unlängst in einem Kaffeehaus einen gemeinsamen Lunch, wobei die MCC Vertreterin von Indonesien einen Bericht gab.

Unser Pastor, Allan Labun, war in letzter Zeit sehr vernommen. Er diente bei grünen und silbernen Hochzeiten. Wir hatten auch etliche Begräbnisse. Er zeigt immer eine Willigkeit bei solchen Gelegenheiten zu dienen, und seine Frau Irene steht ihm treu zur Seite.

Ein sehr schöner Blumenstrauß stand eines Sonntags vor der Kanzel zum Andenken an Bruder Henry Regehr. Und so kommt Leid und Freude oft über Nacht
Und ehe du's gedacht, verlassen dich beide und gehen zum Vater zu sagen wie du es getragen.

Mit Gruß,
Frau Suse Unruh

Weise Haushaltung

ist biblisch und die MB Board of Management/Trustees will Gliedern und Gemeinden darin behilflich sein.

Wir helfen einzelnen Personen und Gemeinden durch —

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Unterstützung der Konferenzprogramme —
  - -RRSP
  - -Gift Annuity Plan
  - -Deposit Fund
  - -Endowment Fund

*(Zinssatz 8 1/2% — mit halbjährlicher Revision)

- Testaments- und Erbschaftssachen (Frei und ohne Verpflichtung)

Um weitere Auskunft/Treffen schreibe man:

Henry Funk
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C.
V2T 2X8
(604) 853-6959
Rep. for Alta. + B.C.

Jake A. Wiebe
4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. for Sask. + East

Die Kubaner Ansiedlung

(2. Folge)

Damit war die Landschenkung und die Ansiedlungsgenehmigung perfekt; 100 Familien durften ohne Verzug die 6,500 Deßj. am Kubanfluß in Beschlag nehmen. Und doch war das noch nur die Zuzugsgenehmigung , die Auszugsbewilligung stand noch aus, und die mußte vom Gebietsamt der Mutterkolonie kommen, das dem Siedlungsunternehmen ebenso feindlich gegenüberstand wie der neuen Gemeinde. In einer Bittschrift vom 30. Dezember 1863 an das Ministerium der Reichsdomänen führen die "Brüder" dann Klage über das Gebietsamt, das, obwohl es erklärt habe, den Aussiedlern behilflich sein zu wollen, ihnen nun doch Hindernisse in den Weg lege, indem es die Auswandererlisten beanstande unter dem Vorwand, daß die in der neuen Gemeinde geschlossenen Ehen nicht gültig und die Kinder daraus unehelich seien, weil die Gemeinde weder die obrigkeitliche noch die kirchliche Anerkennung besitze. Im weiteren wird in der Schrift dann um Beseitigung der Hindernisse zur Aussiedlung und die Zuerkennung derselben Rechte (Privilegium) für die kaukasiche Siedlung nachgesucht, wie sie die Mennoniten der Mutterkolonie besäßen.

Die Antwort auf dieses Gesuch erfolgte am 4. März 1864 dahinlautend, daß die Einwilligung des Ministers zur Übersiedlung bereits erfolgt und der Statthalter von Kaukasien darüber in Kenntnis gesetzt worden sei. Damit war dem Gesuch also stattgegeben, und auch das Gebietsamt konnte jetzt nicht umhin, einzulenken. Zur Frage der Ausdehnung der bürgerlichen Rechte auch auf die neue Ansiedlung enthielt die Antwort den kurzen Zusatz, "daß die Bestimmung der Rechte, welche die Übersiedler auf dem neuen Orte der Niederlassung zu genießen haben werden, von der Kaukasischen Behörde abhängen wird, in deren Verwaltungsbereich sie (die Übersiedler) mit der Übersiedlung in die Kaukasische Provinz treten".

Die Entlassung der Aussiedler aus dem Verbande der einzelnen Dorfgemeinden scheint sich weiter dann schon reibungslos abgewickelt zu haben. Durch Gemeindespruch wurden die Ausscheidenden aus den "Revisionslisten" gestrichen (um später dann an ihrem Ansiedlungsorte "auf Revision" genommen zu werden).

Nunmehr waren alle Hindernisse überwunden, und mit der Übersiedlung konnte begonnen werden. In der Schwebe blieb nur noch der Rechtstatus der Neusiedler, den zu bestimmen dem Kaukasischen Statthalter anheimgestellt worden war. Um auch hierin ans Ziel zu kommen, wurde Johann Classen von den Umsiedlern beauftragt und mit einer entsprechenden Vollmacht ausgerüstet, in Tiflis die notwendigen Schritte zur Erlangung der mennonitischen Vorzugsrechte zu unternehmen. Doch obwohl Classen schon im Juni 1864 nach dem Kuban übersiedelte, begab er sich erst im November 1865 nach Tiflis, um sich seines Auftrages zu entledigen. Es gab hier nochmals ein langes Warten, das dann schließlich aber doch belohnt wurde. Am 30. Mai 1866 wurde ihm die folgende Urkunde eingehändigt:

Zeugnis. Laut Entscheidung des Gehilfen des Oberkommandierenden der Kaukasischen Armee bescheinigt die Bergvölkerverwaltung, daß den Mennoniten des Taurischen und Jekaterinoslawschen Gouvernements, welche sowohl von ihrer örtlichen wie auch von der Kaukasischen Behörde die Erlaubnis erhalten haben, sich auf dem ihnen am linken Kubanufer gegenüber der Staniza Newinomnsk angewiesenen Landareal niederzulassen, alle diejenigen Rechte in Ausübung ihrer religiösen Riten unangetastet verbleiben werden, welche sie an ihren gegenwärtigen Wohnorten mit Genehmigung der Regierung genießen. (P.W. Friesen, S. 346)

Obwohl in diesem Zeugnis nur von den Rechten in Ausübung der religiösen Riten, wie die Mennoniten sie in den alten Kolonien genössen, die Rede ist, so glaubte man es doch dahin auslegen zu dürfen, daß sich aus ihm auch die eigentlich gesuchten bürgerlichen Rechte ableiten, und daß die Kubaner Siedler bürgerrechtlich fortan den anderen Mennoniten gleichgestellt sein würden. Das ist später dann auch der Fall gewesen.

Mit diesem Zeugnis der Kaukasischen Provinzregierung schloß der Zyklus der vielen Reisen, Fahrten und Gänge von Regierungstelle zu Regierungstelle des Bevollmächtigten Johann Classen in Sachen der Koloniegründung. Das Ziel war erreicht — der Weg zur Abwanderung lag offen da, die neue Heimat wartete auf ihre Söhne und Töchter.

4. Die Umsiedlung

Die Umsiedlung nach dem Kuban begann schon im Herbst des Jahres 1863. Als erste gingen Johann Classen und Heinrich Nickel. Ihnen folgten Abraham Peters (Ladekopp), Simon Harms, Peter Martens und Schinkowsky, die neben einiger Habe auch eine Herde von 36 Kühen mitnahmen. Es waren zunächst aber nur Männer gezogen, ihre Familien waren noch zurückgeblieben; denn es ging den ersten hauptsächlich darum, etwas Umschau zu halten und die Möglichkeiten für die Errichtung der ersten Notbehausung zu erforschen. Johann Classen und H. Nickel kamen für den Winter noch wieder zurück nach der Molotschna, während die anderen vier am Kuban überwinterten. Nachdem sie dann im Frühjahr einige Äcker bestellt hatten, kehrten auch sie wieder in die Kolonie zurück, jedoch nur, um ihre Wirtschaften zu verkaufen und dann schon mit ihren Familien und endgültig in die neue Heimat zu ziehen. Im Juni gingen weitere vier Familien: Heinrich Nickel, Abram Dyck, Peter Buller und Gerhard Buller. Ihnen auf dem Fuße folgten Johann Classen mit seinem Sohne Jakob und Bernhard Janzen. Classens Frau und die anderen Kinder blieben noch zurück. Im selben Juni siedelte auch Jakob Reimer über und im Herbst dessen Bruder Kornelius Reimer. Neben den Genannten gab es noch einige andere, die 1864 auf die neue Ansied-

lung gezogen waren. Alles in allem aber nur eine kleine Zahl. Im nächsten Jahre (1865) schien die Übersiedlung dann völlig ins Stocken zu kommen. Das hatte seine Gründe. Der eine war der, daß die Bestätigung der Rechte noch immer nicht vorlag, weil Johann Classen es soweit unterlassen hatte, sich seinem Auftrage gemäß darum zu bemühen. Das hat man ihm übel genommen, wie aus einem Brief hervorgeht, den er später aus Tiflis an die Kubaner Gemeinde schrieb, und in dem er auch die Ursachen anführte, die seine Fahrt dorthin so lange verzögert hatten. Er schreibt:

...In der Zeit, wie ich am Kuban war, werdet Ihr, Geschwister, auch gut wissen, wie's gegangen ist. Wenn etwas mit den Herrschaften zu tun war, so wußtet Ihr mich sehr gut zu finden; wenn unter Brüdern etwas zu schlichten war, auch; beim Landmessen auch; und wenn zu helfen war (mit Geld etc.), so sollte ich auch Rat schaffen.

Ich denke, Geschwister, nach meinem besten Wissen habe ich Euch gedient und nach meinem Verstehen Euer Bestes gesucht. Damit will ich nicht sagen, daß ich auch nicht Fehler gemacht habe, denn ich bin ein Mensch und mit Schwachheit umgeben.

Liebe Geschwister, Ihr werdet wissen, wie uns die äußere Not in der Zeit gedrückt hat; von Hause aus war nicht Reisegeld genug mit, um nach Tiflis zu reisen, und das, was ich hatte, weil ich doch schon nicht reisen konnte, wurde zum Brotkaufen verbracht.

...Die Geschwister an der Molotschna waren unzufrieden, daß ich nicht reiste; davon habt Ihr Beweise in den Briefen...Die altkolonier Geschwister hatten es für gut befunden, daß es billig wäre, mir die Vollmacht abzunehmen usw. (P.M. Friesen, S. 346)

Der andere Grund war, wie er sich immer da ergibt, wo eine Neusiedlung begonnen wird. Oft schon finden sich unter den ganz ersten, die mit besonderer Begeisterung und hochgeschraubten Hoffnungen am Siedlungsort eintreffe, bitter Enttäuschte, die dann ihre Enttäuschung in einer Weise zum Ausdruck bringen, die aufreizend auf andere wirkt. Nicht anders war es auch am Kuban trotz des günstigen Umstandes, daß die Siedler nicht nur durch ein gemeinsames wirtschaftliches Interesse, sondern auch durch ein gemeinsames junges Glaubensideal zusammengehalten wurden, so daß man eine allseitige Einmütigkeit und viel Nachsicht und Duldsamkeit eins dem andern gegenüber hätte erwarten dürfen. Zu den Enttäuschten und Unzufriedenen gehörte Jakob Reimer. Ihm war Johann Classen "zu herrschend", und auch sonst mißfielen ihm die ganzen "Umstände am Ort," so daß er schon im September 1864 die Ansiedlung verließ und nicht wieder dahin zurückkehrte. Das bewirkte, daß weitere 23 Familien, die sich schon in die Umsiedlerlisten hatten eintragen lassen, nun zurücktraten, darunter besonders viele Altkolonier. Aus den ursprünglich vorgemerkten 100 Familien blieben schließlich nur 67 ihrem Vorhaben, umzusiedeln, treu, zum großen Verdruß der kaukasischen Behörden.

Nachdem dann im Frühlung 1866 der Rechtsstatus offiziell festgelegt worden war, siedelten (1866) auch die Säumigen über, so daß die Gesamtzahl der Neusiedlerfamilien jetzt 67 betrug.

Jakob Reimer war nicht der einzige, der am Kuban nicht gleich zu Anfang fand, was er erwartet hatte, und es war auch unter den 67 nicht alles nur Liebe, Eintracht und Zufriedenheit. Im Gegenteil Lieblosigkeit, Mißgunst, Eigennutz, Hader und Zank erschwerten den ohnehin mühevollen Anfang nur noch mehr, und Johann Classen hat viel unliebsame Dinge sehen und hören müssen und hat schwer daran getragen. In Briefen aus dem Sommer 1864 an seine Frau in Liebenau schreibt er unter anderm:

"Es sind neue Prüfungen, die wir hier in unserem Leben durchzumachen haben; durch die überhäufte Arbeit und Mangel auf allen Seiten ist hier sehr aufzupassen, daß man nicht lieblos wird und ein jeder nur auf das Seine sieht...Daß es hier so geht, wie es geht, kommt mir nicht außer Vermuten, ...es wird noch schlechter gehen, aber auch noch einmal wieder besser.

Die goldenen Berge müssennoch einmal erst zu kupfernen werden und dann erst lernen, damit zufreiden sein , dann kommt wieder bessere Zeit...Es scheint mir, daß das (geistliche) Leben in der Molotschna noch besser geht als hier am Kuban, denn hier wird der Geiz auf die Probe gestellt, weil ein jeder in Not ist...Hier am Kuban ist mir noch wenig Freude begegnet...Aum Kuban sind viele Geschwister krank...Fast alle, ...mit wenig Ausnahmen. Die altkolinier Geschwister sind sehr eingenohmmen gewesen. Es ist aber gut, alle Dinge in Geduld abwarten, es ändert sich auch wieder zu seiner Zeit."

Der Umzug von den Mutterkolonien nach dem neuen Siedlungsort wurde mit Pferd und Wagen bewerkstelligt, da es um diese Zeit im Süden Rußlands noch keine Bahnen gab. Die ganze zu bewältigende Strecke betrug rund 300 km, die in 10 bis 15 Tagen zurückgelegt wurden. Für die Ärmeren und Armen, die in der Mehrheit waren und nur über ungenügende Zugkraft verfügten, war diese weite Fahrt mit besonders viel Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden. Größere Trecks lösten sich daher notgedrungen bald in mehrere kleine auf, und die mit schwächerem Vorspann blieben zurück und hatten die Strapazen der Reise um einige Tage länger zu ertragen. Oft wurde ihnen aber von den Bessergestellten ein Teil der Last abgenommen, so daß ihre Pferde nicht ganz zum Versagen kamen. Einige Züge wurden vom Winterwetter überrascht, und nur mühsam schleppten sie sic dann auf den von Regen und Schnee aufgeweichten Straßen weiter. Beschwerlich wurde es vielfach auch, für die kalten Nächte passende Nachtherbergen zu finden. Schließlich kamen aber doch alle ohne ernstlichen Schaden genommen zu haben am Ziele an und konnten sich auch noch für den Winter einrichten.

(Fortsetzung folgt)

Spinnennetze

Es gibt Leute, die empfinden es geradezu als etwas Schreckliches, wenn in ihrer Wohnung irgendwo eine Spinne ihr Netz ausgespannt hat und nun auf Beute lauernd sitzt. Sie tun, als ob ein solches Spinnennetz ein Zeichen von Unreinlichkeit, von Verwahrlosung und Verfall sei. Das ist nicht wahr! Ein Spinnennetz kann sehr rasch entstehen, ist meist schon in einem einzigen Tage fertig. Spinnen sind eben geschickte Textilarbeiterinnen, die eine schnelle und immer tadellose Arbeit liefern. Jedes Netz ist ein Kunstwerk; das merkt man, wenn man sich die Mühe nimmte, es einmal richtig zu betrachten.

Die echten Spinnen, die wie ein Fischer auf dem Wasser mit Hilfe ihres Netzes sich ihre Beute aus der Luft fischen, sind in mehr als 2500 Arten über die ganze Welt verbreitet. Nach der Art ihrer Fanggeräte teilt man sie ein in Rad-, Nest-, Sack-, Röhrenspinnen und so weiter.

Bestimmt das kunstvollste Netz webt die Kreuzspinne. Man muß sich einmal solche nach einem stets gleichen Plane hergestellte Textilarbeit recht eingehend betrachten, um ihre volle Schönheit würdigen zu können: sich kreuzende Fäden, durch regelmäßige Querbindungen festgehalten, von einer Sauberkeit und Sorgfalt in der Verarbeitung, die Bewunderung zu erregen vermag.

Die Spinne stellt sich den Rohstoff für ihre Webearbeit selbst her. Sie wendet genau das Verfahren an, nach dem die Menschen sich Kunstseide herstellen. Eine Flüßigkeit, die aus einer dünnen Öffnung ausströmt, wird an der Luft zum Erhärten gebracht, zu einem Faden umgewandelt. Der klebrige, leimartige Saft, verändert sich sehr schnell in Fäden, die mit den Hinterbeinen verknüpft und verarbeitet werden. Die Spinnen können Garn von verschiedener Stärke und Festigkeit liefern, je nachdem ob sie eine oder mehrere Spinndrüßen in Tätigkeit setzen. Das ganze, lange tragende Halteseil muß kräftiger sein als die kurzen Verbindungsstücke zwischen ihnen. Fäden, die beim Bau sozusagen als Gerüst nötig waren oder zur Erreichung eines bestimmten Haltepunktes gebraucht wurden, nachher aber überflüssig sind, werden von der Spinne aufgerollt und dann an anderer Stelle wieder verwendet. In sich hinein zurückzuziehen, wie einige glauben, kann die Spinne ihre Fäden nicht.

Das Netz, so klein und luftig es aussiet, hat dennoch eine nicht geringe Festigkeit. Es gibt nur sehr wenige Insektenarten, denen die Kraft zur Verfügung steht, sich aus den umstrickenden Maschen zu befreien. Tote Tiere, die von der Spinne ausgesaugt sind, werden mit den sie umgebenden Fäden entfernt. Dadurch entstandene Löcher, auch andere zufällige Beschädigungen des Netzes bessert die Spinne so sorgfältig aus, daß man die Reparaturstelle selbst bei genauester Prüfung nicht mehr bemerkt.

Sobald ein Beutetier sich in dem Netze gefangen hat, eilt die Spinne zur Stelle hin, das Opfer zu fesseln. Während sie vorher nur an den Leimtöpfchen festhingen, mit denen die Fäden besetzt sind, läuft jetzt die Spinne um ihren Gefangenen herum und weiß sie mit gutsitzenden Banden zu umstricken, daß sie sich nicht mehr bewegen können. Nun wendete die Geschickte ihre furchtbare Waffe an. Sie beißt mit ihren giftigen Kieferklauen mehrmals zu. Dann zieht sie sich zurück und wartet, bis das Gift wirkt und die Beute betäubt ist.

In die Wohnung gehören sie natürlich nicht

Es ist nämlich kein totes Tier, das die Spinne aussaugt, nur ein betäubtes. Bei einem toten Insekt, in dem das Herz nicht mehr arbeitet, also das Blut nicht mehr umläuft, würde der Saugapparat der Spinne viel mehr Arbeit haben, um das Opfer blutleer zu machen. Und die Spinne kann die Giftigkeit ihres Bisses regulieren, sie kann bestimmen, wieviel von dem furchtbaren Stoff sie ausfließen lassen will. Bei größeren, stärkeren Beutetieren ist mehr Gift nötig, um die Lähmung hervorzurufen, als bei kleinen.

Ist aber die Mahlzeit vorüber, dann reißt die Spinne geschickt gerade die Fäden des Netzes ab, an denen die Beute hängt. Die leer ausgesogene Haut fällt herab — aber die Spinne geht sofort daran, das Netzt auszubessern. Sie weiß genau, nur ein lückenloses Netz, das gut in Ordnung ist, vermag ihr die Nahrung zu liefern, die sie zu ihrem Lebensunterhalt braucht. Wer gute Arbeit leisten will, der braucht gutes Werkzeug!

Hin und her läuft die Spinne auf dem Netze, auf den losen, schwankenden Fäden, die doch so fest sind. Und nie verwirrt sie sich bei ihrer Arbeit in den zarten, klebrigen Maschen. Es ist wunderbar, wie sie das fertigbringt. Die Spinne tut eben das, was auch ein menschlicher Spinnereiarbeiter in diesem Falle tun würde, sie arbeitet mit einem Kamme. An ihren Füßen trägt sie ein Kammhaar, das in überraschender Weise an die Form unserer Taschenkämme erinnert. Sie hält sich damit fest, kann nicht fallen und verhindert es, die Maschen ihres mühsam und kunstvoll aufgebauten Netzes zu beschädigen.

Mag auch die Mutter mit Recht entrüstet sein, wenn in der Wohnung die Spinne ihr Netz ausspannte. Eigentlich ist doch das, was sie da hinhängte, ein Kunstwerk.

Eine Spinnerin, eine Weberin ist sie, aber auch eine grausame, blutdürstige Fallenstellerin, die mit ihrem selbstgebauten Netze geschickt in der Luft zu fischen versteht!

(Aus "Die Hausfrau")

Neues Sparprogramm gibt Armen Hoffnung

Rachel Ariss, Morden, Manitoba

Feni, Bangladesh — Nasaratpur ist ein kleines Dorf, das nur 15 Meilen von Feni, der zentralen Ortschaft in diesem Bezirk im südlichen Bangladesh, entfernt ist. Aber die Fahrt dahin dauert eine Stunde per Jeep, auf schmalen, staubigen Straßen durch Reisfelder zu dem "bari" (Heimstätte), wo zwei Landfrauen--Spargenossenschaftsgruppen zum Austausch und zum Training zusammenkommen.

Dieses ländliche Sparprogramm unter dem Schirm des MCC hilft landlosen Menschen dabei, Gruppen zu formen und gemeinsam etwas Geld zu sparen. Wenn die Gruppenangehörigen genug Geld haben, investieren sie die Ersparnisse, um allen etwas mehr Einkommen zu bieten.

Die Projekte der Gruppen zur Erhöhung ihrer Einnahmen erstrecken sich vom Kauf einer Ziege und Verkauf der Zicklein, bis zum Enthülsen von Reis und Lagerung, bis der Preis steigt. Sie leihen einander auch geringe Summen zu Zinssätzen, die weit unter denen liegen, welche die Geldleiher im Dorf verlangen. Einige Gruppen besitzen eine Reisdreschmaschine, die sie an Farmer in der Gegend vermieten.

Zweiundzwanzig Frauen saßen eng beisammen in einem dunklen, aus einem Raum bestehenden Lehmhaus, als die Verfasserin kürzlich an einer Versammlung teilnahm. Einige stillten Kinder, andere plauderten, eine scheuchte Kinder zur Tür hinaus.

Rascheda, eine Bengali-Frau aus dem Sparprogramm, die gerade ihr "Master"-Diplom über das Thema Frauen und Entwicklung erlangt hat, leitete die Versammlung ein, indem sie eine frühere Diskussion über den Status der Frauen zusammenfaßte. Die Frauen sind Hindus und so behandelte Rascheda nicht das Für und Wider des Brauches der Moslem-Mehrheit, Purda — die Frauen vor den Blicken der Männern zu schützen, was bedeutet, daß Frauen selten das "bari" verlassen. Aber einige Fragen — zuviel Kinder in zu dichter Folge, schwere häusliche Arbeit, arbeitslose oder gewalttätige Ehemänner und nicht genug Geld für eine gute Mitgift für die Tochter — gehen Moslem - und Hindufrauen an.

Sie antworteten Rascheda: "Ja, wir werden ausgebeutet, aber wir sind nur Frauen, was können wir tun?"

Rascheda fragte sie dann: "Wem gehört das Land? Wieviel besitzt er? Warum hast du keins?" Es war klar, daß die Frauen verstanden.

In kleinen Gruppen diskutierten sie über Leitung und Gruppenzusammenarbeit. Sie sprachen davon, daß die Gruppen alle Glieder fair behandeln sollten, um Streitigkeiten und Eifersucht zu vemeiden. Sie sagten, wenn zwei Frauen nicht miteinander übereinstimmen, werden die Verwandten Partei ergreifen und die Gruppe wird dadurch tief gespalten. Nur durch Zusammenarbeit können sie Wandel bewirken, meinten sie.

Da es neu für sie war, als Gruppe zusammenzuarbeiten, verstehen sie nicht immer, was nötg ist, um sich als Gruppe zu entwicklen. Daher sorgt das MCC für Gruppenführer und Lehrer, die Lesen und Schreiben unterrichten. Das MCC verkauft den Gruppen Gewürzbäume und Gemüsesamen. Das MCC setzt sich auch mit Banken in Verbindung und ermuntert sie dazu, mit den Gruppen ins Geschäft zu kommen. Kürzlich hat das MCC ein Trainingszentrum in der Gegend erbaut, wo Unterricht abgehalten wird und wo einige Gruppenführer wohnen.

Gegenwärtig gibt es 25 Frauengruppen und 32 Männergruppen in dem Gebiet. Sie befinden sich alle in einer verschiedenen Phase. Die meisten der Frauen sind Hausfrauen, die mit Tagelöhnern, Rikschaläufern und Pächtern verheiratet sind. Die meisten von ihnen sind Analphabeten.

Die beiden Gruppen in Nasaratpur entstanden vor weniger als zwei Jahren, aber sie haben bereits Bankkonten für ihre Ersparnisse eröffnet. Einige Gruppen haben einen Elementarkurs abgehalten, in dessen Rahmen die Gruppenmitglieder Lesen, Schreiben und Buchführung erlernten.

Die Gruppenentwicklung erfordert aus vielen Gründen Zeit. In der nassen Jahreszeit ist das Reisen schwierig. Nach der Ernte trocknen und enthülsen die Frauen neben ihrer normalen Arbeit den Reis. Für Moslem-Frauen, die sich an "purda" halten, ist es schwierig, auch nur das "bari" zu verlassen. Einige haben Männer, die die Zusammenkünfte nicht billigen und auch nicht, daß ihre Frauen etwas Unabhängigkeit an den Tag legen.

Warum haben sich einige Frauen dazu entschlossen, sich diesen Gruppen anzuschließen? Die meisten wollen für Notfälle und für die Hochzeit ihrer Töchter sparen, da Töchter, die sich gut verheiraten, etwas wirtschaftliche Sicherheit haben. Spargruppen sind auch wichtig für Frauen, deren Ehen schlecht waren oder deren Ehemänner gegen hohe Zinsraten eine Hypothek auf ihr Land aufnahmen und dann das Land verloren.

Diese Gruppen sind nicht immer erfolgreich. Man bekommt nicht immer einen Kredit und Eifersucht und Streit können eine Gruppe zerstören. Oft werden die Gruppen nicht so schnell unabhängig, wie es dem MCC gefallen würde.

Aber es kommen Menschen zusammen, besprechen ihre Situation und arbeiten zusammen. Mit ihren zwei bis fünf "taka" (10 bis 25 kanadische Cents), die sie wöchentlich zur Seite legen, und mit Ermunterung und Zuspruch von seiten das MCC werden sie vielleicht etwas wirtschaftliche Sicherheit und eine besssere Zukunft finden.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Erfreuen Sie sich an der Geschichte und der Naturschönheit Kanadas.

Kanadas Naturschönheit ist für alle Zeiten in unsere 30 verschiedenen National-Parks eingewoben. Unserer Geschichte wird lebhaft auf mehr als 80 gekennzeichneten Nationalen Historischen Plätzen gedacht.

Unsere National-Parks sind Erholungsplätze ersten Ranges und bieten auch Schutz und Lebensraum für viele seltene und außergewöhnliche Pflanzen und Tierarten. Neue National-Parks werden gegenwärtig angelegt zum Genuß für Kanadier heute und in der Zukunft.

Um weitere Auskunft über die National-Parks und über Historische Gedenkstätten in Ihrer Gegend und über die Programme, die sie bieten, füllen Sie den unten stehenden Kupon aus und senden Sie ihn ein:

Yes, I would like more information on Canada's National Parks and Historic Sites

Name _____

Address _____ Apt. # _____

City _____ Prov. _____

Postal Code _____

☐ English ☐ Français

Mail to: Environment Canada Information Centre
351 St. Joseph Blvd.
Hull, Quebec
KIA 0H3

Environment Canada
Canadian Parks Service

Environnement Canada
Service canadien des parcs

Canada

Jahressitzung des Mennonitischen Historischen Vereins von B.C.

Abgehalten im unteren Saal der Clearbrook M.B. Gemeinde Kirche am 5. März 1988

Bericht vom Vorsitzenden G. I. Peters

Werte Mitglieder und Freunde:

Es gereicht mir zur großen Freude Euch diesen Bericht geben zu dürfen. Ich werde selbigen in drei Punkte teilen:

1. **Die Vergangenheit** ist wie eine zusammenhängende Kette von Wundern von der Zeit an, als unsere Vorväter im Jahre 1874 in Kanada einwanderten und die Sümpfe in Manitoba durch viel Mühe und Arbeit in einen "Garten Eden" verwandelten. (Lies das Buch: "The Earth ist round" von Margaret Epp). Sie brachten den jungfräulichen Boden unter Kultur und bahnten den Weg für uns, die wir später nachkommen durften. Und wir verließen Rußland in Frachtzügen, per Pferdefuhrwerk, zu Fuß über Moskau, China, Batum, Türkei, über Berlin, per Schiff und auf viele andere Weisen, und noch immer kommen frische Einwanderer. Was für ein Vorzug für uns, daß wir hier eine Heimat gründen durften. In etlichen Fällen fragten die Russen: "Was geht hier vor? Wohin zieht ihr? Nach Kanada? — Und wer kümmert sich um uns?" Und sie weinten. Du magst ein Großkind, ein Sohn oder Tochter der Einwanderer sein, oder selbst hier Zuflucht gefunden haben. Hast du dem Herrn für die Errettung gedankt?

2. Gegenwart: Wir sind in Kanada wohlhabend geworden. Davon zeugen unsere Heime, unsere Autos, unsere Bankkontos, unsere Geldanlagen, unsere Lebensweise. Und wir wurden wunderbar gerettet. Sind wir darin interessiert unseren Nachkommen unsere Erfahrungen, die wir gemacht, in einer Art von Denkmal zu offenbaren?

Zwölf Männer wurden verordnet, daß jeder einen Stein aus dem Jordan hinauftrage auf seinen Schultern: das sollte als ein Denkmal dienen für die Nachkommen. Wenn die Kinder die Väter fragen würden: "Was tun diese Steine da?" — Dann sollten die Väter von den Wundern ihrer Errettung erzählen. Haben wir das getan?

Als die Menge in der Wüste ohne Speise war, da hatte man nur 5 kleine Brote und 2 Fische. Und der Herr sagte: "Gebt sie her und gebt ihnen zu essen." Und sie wurden alle satt.

Wir haben soweit etwa $48,000 zu unserem Unternehmen erhalten. Eine Schwester gab $5,000. Eine Witwe — 87 Jahre alt hat uns monatlich von ihrem Pensionsgeld $50 geschickt. Wir sind für jegliche Gabe herzlich dankbar. Wir merken auch, daß das Interesse für unser Projekt zunimmt. Wir haben ein sehr passendes Land von der Munizipalität zu unserem Zweck erhalten. Die Wohnung für den Wärter wird nächstens hinaufgeschleppt werden. Um das Landstück für unseren Zweck zu ebnen, haben wir ein Angebot, daß es frei getan wird. Die Unterstützung von seiten der Regierung sieht versprechend aus.

3. "Die Zukunft ist so hell, wie die Verheißungen Gottes" so sagte einmal Adoniram Judson. Als ich vor einiger Zeit mit einem Bruder über unser Unternehmen sprach, sagte er mir lächelnd: "Wie wollt ihr das machen? Ihr habt ja kein Geld dazu?" Seine Gattin hatte mir schon vorher gesagt: "Mein Mann könnte es allein aufbauen." — Nach diesem Gespräch wurde es mir ganz klar: "Mit Gottes Hilfe wird es uns gelingen." Der Herr sendet nicht Engel oder Geister, um sein Reich auf Erden zu bauen, sondern er braucht ganz gewöhnliche Menschen wie dich und mich um seine Verheißungen zu erfüllen.

Doch weshalb eine rußländische Wirtschaft? — Als ich von unserem Vorhaben mit Ält. Gerhard Lorenz sprach, sagte er ganz begeistert: "Das ist ein gutes Vornehmen. Macht die Sache nur gut." Wir Älteren sind fast alle in solchen Wirtschaften geboren und aufgewachsen. In der Scheune, die wir als Museum einrichten wollen, haben wir genug Raum, daß jede Ansiedlung zu ihrem Rechte kommt um ihre Sachen auszustellen in Bildern und Sachen. Auch wollen wir damit Rechnung tragen, daß unsere neuen Gemeinden aus anderen Rassen und Farben ihren Platz in diesem Museum finden — von Japan, Asien, Afrika und Amerika — Süd und Nord.

Ich lernte die Durchhilfe des Herrn ganz besonders bei dem Bau des Menno Heimes kennen. Zur Gründerversammlung waren von allen Gemeinden in BC nur zehn Personen erschienen. Vier hielten sich zurück. Doch sechs gründeten den Ausschuß und die Sache ging vorwärts. Mit $2,500 fingen wir den Bau an. Ohne jeglichen Aufenthalt stand das Heim bald fertig zur Aufnahme — Kosten $56,000. Das hat der Herr getan!

Werte Freunde: Laßt uns unsere Dankbarkeit dem Herrn gegenüber zeigen, daß wir an seine wunderbare Durchhilfe durch dieses Werk unseren Nachkommen ein Zeugnis aufstellen: **Was der Herr an uns getan.** Möchte es auch ein Zeichen der Dankbarkeit Kanada gegenüber sein. Wo wären wir heute, wenn Kanada uns nicht aufgenommen hätte? Auch wollen wir hiermit der Munizipalität von Chilliwack unsere Anerkennung zollen dafür, daß sie uns dieses schöne Landstück zur Verfügung gestellt hat. Helft mit im Bau! Niemand wird durch Geben ärmer sondern nur reicher. Maleachi 3:10. Ich möchte mit Psalm 50:23 abschließen: (nach Menge) "Wer Dank als Opfer darbringt, erweist mir Ehre, und wer unsträflich wandelt, den lasse ich schauen mein Heil!"

Vorsitzender: G.I. Peters

Gerhard Peters berichtete zusätzlich, daß unser Geschichtsmaterial ins C.B.C. übergeführt worden ist und die neue **Mennonite Archival Association - B.C.** in der Arbeit stehe, das Material zu ordnen und zu klassifizieren.

Mennonite Historical Society
of British Columbia
P.O. Box 2032
Clearbrook, B.C. V2T 3T8

Was unsere Programme für Sie tun.

In Canada Employment Centres haben wir hochtrainierte Ratgeber und erneuernde Programme. Und vor allem sind wir um unsere Arbeit besorgt. Und heute mehr als je zuvor helfen wir Leuten mit sehr verschiedenen Arbeitsproblemen.

Wir helfen Leuten, die ihre Jobs verloren haben und Leuten, deren Jobs durch Änderungen bedroht sind. Wir helfen auch anderen, die Schwierigkeiten haben Arbeit zu finden, so wie Frauen und jungen Leuten.

Wir helfen Geschäften neue Arbeiter anzustellen und zu trainieren und die gegenwärtigen in ihrem Arbeitsfeld zu fördern. Von Eintrittsebene bis zu Verwaltungsstellen.

Es ist Tatsache:
- Letztes Jahr halfen wir an mehr als 650 Stellen mehr als 5 Millionen Kanadiern.
- Mehr als 400,000 Kanadier nehmen an unseren Arbeits- und Trainingsprogrammen jedes Jahr teil.
- Drei Monate später sagen 88% dieser Leute, sie haben einen Nutzen gezogen.

Wenn Sie Hilfe brauchen, wenden Sie sich an Ihr Canada Employment Centre. Wir möchten helfen. Wir sind bereit zu helfen. Wir sind besorgt.

Your **Canada Employment Centres**

Employment and Immigration Canada | Emploi et Immigration Canada

Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

D. J. Taylor †

(Vineland, Ontario)

Am 14. April 1988 entschlief plötzlich D.J. Taylor, geboren am 14. Dezember 1987, geliebter Sohn von Kent und Beverly Taylor (Koop). Nur vier kurze Monate war Danny uns von Gott geschenkt. Obwohl wir jetzt noch nicht verstehen können, weshalb Gott ihn heimholte, legen wir unser ganzes Vertrauen auf den, der allein allwissend ist.

Für uns sind es die vier schönsten Monate unseres Lebens gewesen. Unsere Gedanken und die vielen Erinnerungen, die wir von Danny haben, werden immer bei uns bleiben. Er lehrte uns mehr lieben als wir es für möglich gehalten hätten. Wir sind Gott ewiglich Dankbar für das Geschenk, das er uns in Danny eine kurze zeitlang gab.

Die Begräbnisfeier fand am Sonnabend, den 15. April 1988 in der Vineland MB Kirche statt. Bruder Gerry Ediger eröffnete die Trauerversammlung mit Gebet und einem Abschnitt aus Gottes Wort. Prediger Murray Unruh brachte die Botschaft nach 2. Kor. 12,9: "Laß dir an meiner Gnade genügen." Das Lebensverzeichnis wurde in englisch von den Eltern vorgelesen.

Im Auftrage der Familie,
Valentine Moritz

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Henry George Classen †

(Vancouver, BC)

Lebensverzeichnis

Ich wurde am 14. März 1907 auf der Insel Chortitz, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Gerhard und Aganeta Klassen (Hildebrandt). Ich danke Gott für das christliche Heim.

Im Jahre 1916 starb Vater mit 53 Jahren an Herzschlag. Mutter folgte ihm durch Typhus im Jahre 1919. Im Oktober desselben Jahres wurde mein Bruder Gerhard von Banditen erschossen. Daraufhin nahmen wir die Flucht und verließen die Insel. Durchaus schwer waren nun die folgenden Jahre. Flucht — Revolution — Not — Gefahr — und keine Heimat. Außer meiner lieben und treuen Schwester Anna, hatte ich in den bewegten Jahren keinen Erzieher und Seelsorger.

Am 11. Dezember 1922, ging ich, durch das viele Beten und Betteln meiner Schwester Lena zur Versammlung. Wir wohnten damals in Kronstal bei unserem Schwager Peter Dyck. An dem Abend hörte ich das Wort vom Kreuz. Ich wurde von meinem verlorenen Zustande überführt. Bruder Peter Braun sprach und betete mit mir. Die Gewißheit meines Heils jedoch, erhielt ich am nächsten Tage, als ich allein mit meinem Herrn darum rang. Joh. 5,24; Röm. 5,20; 10,9-10.

Im Jahre 1923 kam ich mit etlichen Geschwistern nach Kanada. Wir landeten in Drake, Saskatchewan und wurden von den Pennsylvania Deutschen aufgenommen. Diese freundlichen Christen erwiesen uns recht viel Liebe. 1925 wurde ich von Bruder Heinrich Neufeld getauft und in die Herbert MB Gemeinde aufgenommen.

1929 trat ich mit Sara Niessen in den Stand heiliger Ehe. Wir wurden von Bruder Jakob Reimer getraut. Unsere fünf Kinder wurden in Aberdeen, Saskatchewan, geboren. An diesem Ort vieler Erfahrungen haben wir 19 Jahre gefarmt. Es war gerade in dieser Zeit, als der Herr mich vom Pfluge in Seinen Dienst rief. Lange und geduldig warb der Herr um mein Leben. Wie dankbar bin ich, daß Er nicht nachließ, bis ich mich Ihm endlich und gänzlich übergab. In großer Schwachheit versuchte ich Ihm zu dienen, wie und wo ich konnte. 1944 zogen wir nach Coaldale, wo ich zwei Winter die Bibelschule besuchen durfte.

Im Jahre 1946 zogen wir nach Aldergrove, B.C. Hier erlebte ich meine Zeit der Wüstenwanderung, welche ich mit nichts in diesem Leben vertauschen würde.

Es war der unvergeßliche November-Monat 1949 als der Ruf an mich kam für die Stadtmission in Vancouver. Die Pacific Grace Mission wurde gegründet, die kleine Gruppe wuchs zur Gemeinde, und zum Höhepunkt unseres Dienstes. Es war die Vancouver MB Gemeinde, die uns am 21. Oktober 1951 zum Predigerdienst ordinierte, und uns in den Jahren viel Liebe erwies.

Meine liebe Frau hat nie aufgehalten, und ist mir im Dienst sehr behilflich gewesen. Gott wird's Dir lohnen. Viel Freude haben wir auch gehabt an der Mitarbeit unserer Kinder. Mögen wir uns alle beim Herrn wiedersehen.

An Euch, liebe Kinder, dies Wort: "Liebet Euch untereinander..." Joh. 13,34-35; Gott segne Dich, liebe Sara und sei Dein Berater, Du bist mir mehr gewesen, als ich selbst gewußt und Dir verraten habe. Auf Wiedersehn.

Henry sind seine Eltern, drei Brüder, drei Schwestern, ein Großsohn und ein Schwager im Tode vorangegangen. Er hinterläßt seine trauernde Familie — seine geliebte Frau Sara — seinen Sohn Wes und Frau Bet-

ty — Tochter Lillian und Jake Esau — Tochter Ruth Bremner — Tochter Evie und Tony Loewen — Tochter Vi und Tom Corrin — Sechzehn Großkinder — Siebzehn Urgroßkinder — einen Bruder Cornie Klassen und Frau Clara — eine Schwester Helene und Frank Schellenberg — einen Schwager, Prediger Henry Neudorf — und meinen einzigen Bruder Art Niessen und Frau Ruth — viele nahe Verwandte und eine Menge von teuren Freunden.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben; wir wissen wir sehen uns wieder.

Die Familie

Die Begräbnisfeier fand am 2. Mai 1988 im Gotteshause der Culloden MB Gemeinde statt. Unser Gehilfspastor, Walter Fast, betete zum Anfang und von der Gemeinde wurde das Lied gesungen "Du großer Gott". Bruder Walter Schroeder las das Lebensverzeichnis in Deutsch und der älteste Großsohn in Englisch. Das Quartett "Lighthouse of Hope", sang das Lied "When I shall come to the end of my road...Sunrise tomorrow".

Dann brachte Pastor Rudie Willms die Botschaft. In Apg. 2,24 heißt es: "Gott macht ein Ende der Schmerzen..." Zum Text diente das Wort aus 2. Kor. 4,1-2.

In seiner Lebensweise und Haltung war Bruder Klassen bestrebt auszuleben, was er predigte. Die Ewigkeit allein wird die volle Frucht der Arbeit des treuen Dieners offenbaren.

Eine Schwesterngruppe sang das Lied "Behold the man...", auf Wunsch von Bruder Classen. Mit dem Singen eines Verses aus dem Liede "Mein Jesus, ich lieb dich..." schloß die Trauerfeier. Nach der Bestattung auf dem Ocean View Friedhof folgte ein Trauermahl.

Es wurde von Kindern, Großkindern, Verwandten und Mitarbeitern in Worten der Liebe und Anerkennung, in Gesang und Musik manch ein Zeugnis gebracht. Mit Gebet schließt Bruder Willems die Feier, die einem Triumpf eines Überwinders gleich kam.

Im Auftrage,
Ch.E., Korr.

Abram C. Unger †

Unser Vater verlebte seine ersten 30 Jahre in der Ukraine, wo er auch den Herrn fand und im Jahre 1923 getauft wurde.

Im Jahre 1925 heiratete er Lydia Friesen. Ihnen wurden zwei Kinder geboren, ehe sie nach Kanada auswanderten. Es war in Steinbach, wo sie ihren schwierigen Anfang erlebten und die Familie mit 11 Kindern aufwuchs. Weil unser Vater für weniger als 50¢ den Tag arbeitete, sahen sie sich gezwungen ihren Wohnsitz nach Ontario zu verlegen.

In Virgil, Ontario fanden sie eine neue Heimat, wo es ihnen möglich war eine Farm zu kaufen. Unsere Eltern waren sehr bedacht uns Kindern eine frohe Kindheit und Jugend zu geben. Das Farmerleben gab uns Arbeit und Freude über eine Zeitspanne von 25-30 Jahren. Auf der Farm wuchsen wir, neun Geschwister, auf und wurden selbständig.

Ein zweijähriges Töchterchen, Lydia, mußten unsere Eltern schon in Rußland zu Grabe tragen, und im Februar 1968 erlebten wir den Verlust unserer geliebten Mutter.

Im September 1968 heiratete unser Vater die Witwe Sara Janzen. Es wurden ihnen 19 gemeinsame Jahre geschenkt, in denen sie Freud und Leid teilen durften. Sie erfreuten sich einer guten Gesundheit und gemeinsamer Erinnerungen an Rußland, wo sie im selben Dorf aufgewachsen waren.

Als Kinder werden wir unsern Vater stets in froher Erinnerung behalten. Seine frohe Natur, die Willigkeit auch trotz harter Arbeit uns Kindern seine Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, ist unvergeßlich. Das gemeinsame Knien bei den Familien-Morgenandachten, die interessanten Geschichten vor dem Einschlafen, die wir als Kinder unzähligemal hörten ohne müde zu werden, bleiben uns in Erinnerung.

Unser Vater erfreute sich einer sehr guten Gesundheit bis fast zu seinem Ende. Es überleben ihn seine neun Kinder, seine Frau Sara Janzen Unger und ihre 3 Kinder, sowie viele Enkel und Urenkel. Er las gern und viel in der Bibel so wie auch die Mennonitische Rundschau.

Unser Vater feierte seinen 86. Geburtstag den 19. Juni 1987. Eines seiner Lieblingslieder, das in unsers Vaters Bibel war, lautet:

Sing auf dem Wege zu der Heimat im Licht.
Sing! Ob auch Kummer und Sorge einbricht.
Sing guten Muts, denn bei frohem Gesang
Scheint das Herz nicht so leer,
Deine Last nicht so schwer,
Und der Weg nicht so lang.

Im Auftrage der Familien Unger
und Janzen, Abe Unger

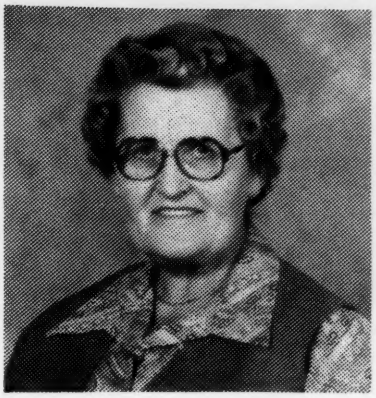
William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134



Mary Friesen †

(Clearbrook, BC)

Mary Friesen starb am 24. Mai 1988. Die Beerdigungsfeier fand am 27. Mai in dem Bethause der Clearbrook MB Gemeinde statt. Pastor Klassen eröffnete die Versammlung mit Gebet und Psalm 90,1-12 und wies besonders auf das Wort: "Kommet wieder Menschenkinder." Die Versammlung sang ein Lied und auch der Chor. Jake Driediger, Bruder der Verstorbenen las dann das

Lebensverzeichniss.

Mary Friesen wurde am 17. Juni 1913 bei Omsk, Sibirien geboren. Ihre Eltern waren Kornelius und Anna Driediger(Thiessen). Als sie 8 Jahre alt war, nahm sie den Heiland als ihren persönlichen Retter an. In ihrem 13 Lebensjahr wanderten ihre Eltern nach Kanada aus und siedelten bei Oak Lake, Manitoba an. die Familie Driediger besuchte die Gottesdienste in Griswold, Manitoba. Während dieser Zeit war es ihr auch vergönnt die Bibelschule 2 Jahre in Winkler zu besuchen.

Am 22. Mai 1941 verheiratete sie sich mit einem jungen Mann Ben Friesen, den sie in der Winkler Bibelschule kennen lernte. Bald darauf verlegten sie ihren Wohnort nach Vancouver, BC. Mary ließ sich in der Vancouver MB Gemeinde taufen und wurde aufgenommen. Dann brach der Krieg aus und brachte viele Veränderungen mit sich . Mary mit ihrem Mann arbeitete auf verschiedenen Stellen und tat Ersatzdienst, für die Regierung. Nach dem Krieg gingen Friesens zurück nach dem MBB College. Nach Beendigung der Schulzeit verließen sie Winnipeg und kamen zurück nach Gem, Albert, wo sie 8 Jahre farmten. In dieser Zeit, 1951, wurde ihr Sohn Daniel geboren. Danach gingen sie nach Alexander und dann zurück zum Bibelcollege in Winnipeg und etwas später wieder zurück nach Gem, Alberta und dann nach Justice, Manitoba. Sie pflegten da Gemeinschaft mit den Gotteskindern, doch nur für kurze Zeit. Anno 1979 machte Mary ihren letzten Zug nach Clearbrook, BC, wo sie sich ein Heim in der Fir Villa erwarb. Sie lebte hier 12 Jahre und gewann viele Freunde, die ihr später während ihrer langen Krankheit treu zur Seite gestanden haben. Im Oktober 1987 stellte der Arzt Krebs fest und am 24. Mai starb sie. In dem Heim Fir Villa kannte man sie als die frohe Mary Friesen.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, 3 Schwestern und 2 Brüder. Ihren Tod bedauern ihr Sohn und seine Frau in Calgary, 2 Brüder, Willhelm und Jake mit ihren Frauen, eine Schwester und ihr Mann, 2 Schwägerinnen und viele Freunde und Bekannte.

Soweit das Lebensverzeichnis.

Bruder Jake und seine Frau sangen ein Duett. Bruder Klassen richtete weitere Worte an die Versammelten und wies hin, daß nicht das Abscheiden von dieser Erde bei einem Begräbnis tonangebend sein sollte, sondern das siegreiche Heimkommen eines Erdenpilgers, dem die Krone der Gerechtigkeit dort zugeteilt wird.

Die Versammelten sangen darauf das Lied: "Face to Face with Christ my Savior" und Bruder Klassen schloß die Versammlung mit Gebet.

Alle Trauergäste waren ein geladen nach der Beerdigungsfeier, zurück zu einem Gedächtnismahl zu kommen.

Im Auftrag der Familie,
D.V., Korr.

Heinrich Jakob Janzen †

(Clearbrook, BC)

Heinrich Jakob Janzen starb in seinem 84. Lebensjahr. Die Begräbnisfeier fand am 24. Mai 1988 von der Clearbrook MB Gemeinde aus statt. Pastor Klassen eröffnete die Trauerversammlung mit Gebet und las einen Schriftabschnitt aus Psalm 121 und Offenbarung Joh. 21,1-5. Die Versammlung sang darauf ein Lied. Der Gemeindechor sang "Wenn ich am Ufer des Jordans steh."

Sohn Walter las das Lebensverzeichnis in Deutsch und Arthur in Englisch. Bruder J. Enns las 2. Tim. 4,7-8. Der Apostel Paulus sagte am Ende seiner Tage: Ich habe einen guten Kampf gekämpft. Bruder Janzen würde auch sagen daß er diesem Motto nachgestrebt und Glauben gehalten habe, was für einen Christen von größter Bedeutung ist, denn er hat

1) einen guten Kampf gekämpft,
2) er hat Glauben gehalten,
3) den Kampf als Sieger vollendet.

Auch wir werden alle diese unvergängliche Krone ererben, wenn wir im Glauben durchhalten.

Der Chor sang darauf und Pastor Klassen richtete Trostworte an die Trauerversammlung. Der Herr tröstete Paulus durch das Wort: "Laß dir an meiner Gnade genügen." Bruder Janzen stützte sich auf die bestimmte Zusage des Herrn. Bruder Enns betete zum Schluß.

Alle Gäste waren zu einem Gedächtnismahl eingeladen, wo auch Gelegenheit für Zeugnisse und Er-

fahrungen gegeben wurden.

Im Auftrage der Familie,
D.V., Korr.

Lebensverzeichnis

Ich, Heinrich Jakob Janzen, wurde den 26. Mai 1903 in Franztal, Molotschna, Rußland geboren. Meine Eltern waren Jacob K. und Katharina Janzen (Enns). Im christlichen Heim durfte ich Kindheit und Jugend verleben. Meine Eltern und Geschwister verließen Rußland den 25. Oktober 1925. Ich blieb zurück, weil ich militärpflichtig war, kam aber bald frei und durfte den 26. Mai 1926 meine Eltern und Geschwister in Kanada wiedersehen.

Es gab etwas Hin- und Herziehen; wir kamen im Jahre 1932 nach Yarrow, BC. Der Kampf um unsere Existenz war schwer. Der Herr war uns gnädig und half uns.

Hier erhörte der Herr mein Gebet um eine Lebensgefährtin. Maria Penner war willig, mir die Hand zum Ehebund zu reichen. Unsere Hochzeit war den 20. Oktober 1935 in Yarrow, BC. Die Trauhandlung vollzog Prediger Johannes Harder.

Der Herr schenkte uns fünf gesunde Kinder; sie haben uns viel Freude gemacht und sind jetzt in den alten Tagen solch kräftige Stützen. Die Yarrow MB Gemeinde war unser geistliches Heim, wo wir innige Gemeinschaft mit den Geschwistern hatten und teilnehmen durften an der Mitarbeit in der Gemeinde. So konnte ich fünf Jahre als Jugendvereinsleiter dienen, hatte die Freude 25 Jahre in der Sonntagsschule zu arbeiten, sang im Chor und diente zwei Jahre als Gemeindeschreiber. War 35 Jahre Glied in der Yarrow MB Gemeinde.

Mit dem Zunehmen der Jahre fingen meine Kräfte an nachzulassen. Wir erwarben ein Heim in Clearbrook und setzten uns in den Ruhestand. Wir fanden liebevolle Aufnahme in der Clearbrook MB Gemeinde.

Bald durfte ich in der Sonntagsschule mitarbeiten. Habe 14 Jahre der Gemeinde als Korrespondent für die Rundschau gedient und diene mein zwölftes Jahr in der Bibliothek. Habe im Männerchor gesungen und auch in dem deutschen Gemeindechor.

Im Januar 1981 wurde bei mir Krebs entdeckt. Ich wurde ins Hospital gebracht und behandelt. Ich wurde langsam besser. Der Herr war so gut zu mir. Ich war willig zu gehen; es war mir aber auch schwer, meine liebe Mary als Witwe zurückzulassen.

Der Herr ist so gut zu uns, daß wir bis heute unseren Weg zusammen gehen durften.

So weit von Vater geschrieben

In den Jahren 1981 bis 1988 war Vater einigermassen gesund. In 1985 zogen die Eltern zum Evergreen Village. Vater mußte mehreremale ins Hospital gebracht werden. Am 17. Mai des Abends kamen seine Schmerzen zu Ende. Mutter betete mit ihm und seine letzten Worte waren: "Amen, Amen".

Vater war ein Vorbild für seine Familie als treues Gotteskind. Sein innigster Wunsch war, daß seine Kinder und Großkinder alle dem Herrn folgen möchten.

Es betrauern ihn seine Gattin Mary und fünf Kinder mit ihren Familien: Art und seine Ehefrau Evelyn; Walter und seine Ehefrau Nellie; Martha Guenther und ihr Ehemann Elmer; Sally Cui und ihr Ehemann Ted; Mary Anne Falk und ihr Ehemann Don.

Seine trauernden Geschwister sind Helen Kroeker, Elizabeth Epp, Katherine Isaak und Ehemann John, Schwägerin Helen Janzen und viele Verwandte und Freunde.

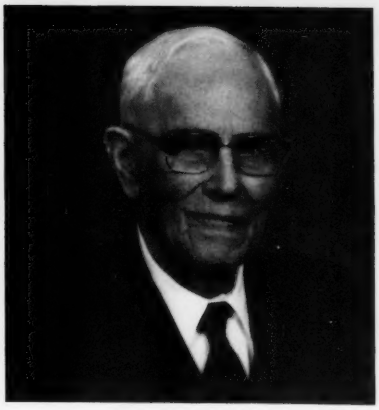
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit ihm.

Die Familie

Kein Sterben

Ach nein, das ist kein Sterben,
Wenn Christen heimwärts gehn,
Es ist nur ein Verwandeln
Vom Glauben in das Sehn.

Es ist ein Aufwärtsschwingen
Dahin, wo sie zu Haus,
Von Fremdlingschaft zur Freiheit,
Zur Ruh vom Weltgebraus.



Johann Wall †

(Coaldale, Alberta)

Unser Vater Johann Wall wurde als ältestes Kind von Johann und Sara Wall am 1. April 1892 in der Krim, Südrußland geboren. Hier verlebte er Kindheit und Jugend. Schon frühe nahm er Jesus als seinen Heiland an, ließ sich später taufen und schloß sich der Evangelischen Mennonitengemeinde an. Am 28. September 1913 heiratete er Margaretha Harder. Diese Ehe wurde mit vier Söhnen und einer Tochter gesegnet. Kurz nach ihrer Heirat kauften sie sich eine Farm. Sie verlebten schwierige Jahre, denn der erste Weltkrieg brach aus und endete mit der Revolution.

Am 16. August 1928 starb Vaters Ehegattin Margaretha und hinterließ Vater mit fünf Kindern. Am 15. September 1929 verheiratete Vater sich mit Aganetha (Siebert) Wall, die schon mehrere Jahre verwitwet war. Sie brachte einen Sohn mit und übernahm die Verantwortung von fünf mehr Kindern. In diesem Jahr reiste die Familie nach Moskau, mit der Hoffnung nach Canada auszuwandern. Nach eineinhalb Monaten in Moskau, konnte die Familie zuerst nach Deutschland und dann nach Canada reisen. Sie kam am 27. März 1930 in Crowfoot, Alberta an.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Crowfoot zog die Familie nach Coaldale, Alberta, wo Vater eine Farm kaufte. Drei Söhne und drei Töchter wurden ihnen in Coaldale geboren. Im Jahre 1963 starb Vaters Frau Aganetha.

Vater war ein aktives Mitglied der

MBG und diente als Diakon schon in Rußland und auch hier in unserer Gemeinde von 1923 bis ungefähr 1980. Im Jahre 1979 zog Vater in die Sunny South Lodge ein.

Wir als Kinder sind dem Herrn dankbar für das lange Leben, daß Gott der Herr ihm schenkte. Er konnte sich einer guten Gesundheit, fast bis zum Ende erfreuen. Sein Wunsch in den letzten Wochen war heimzugehen und beim Herrn zu sein. Der Herr erfüllte seinen Wunsch und am 25. Mai 1988 starb er. Er erreichte ein Alter von 96 Jahren.

Ihm im Tode vorangegangen sind: Sohn David, der im Kindesalter starb; Sohn John, Tochter Tina, Schwiegertochter Anna Wall, Schwiegersohn Henry Janzen, vier Schwestern und zwei Brüder.

Ihn überleben sechs Söhne: Peter (Helen) Wall, Coaldale; Ben (Katie) Wall; Abe (Nancy) Wall, Henry (Joan) Wall, alle von Lethbridge; Jack (Margaret) Wall, Vancouver, B.C.; George (Alena) Wall, San Gabriel, Kalifornien; drei Töchter: Sally (Ron) Gordon, Burnaby, B.C.; Agnes Janzen, Wanham, Alberta; Mary (Dave) Voth, Coaldale; 24 Großkinder, 23 Urgroßkinder, zwei Ururgroßkinder, ein Bruder, Henry Wall, St. Catharines, Ontario; und eine Schwester, Tina Dyck in Paraguay, S.A.

Das Wichtigste in Vaters Leben war ihm die Gemeinschaft mit dem Herrn. Sein fester Glaube ist für uns ein Vorbild.

Vater, Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater, wir sagen jetzt Aufwiedersehen. Wir werden Dich sehr vermissen, aber wir warten darauf, Dich in der Herrlichkeit wiederzusehen.

Die Familie

Das Begräbnis von Bruder Johann Wall war am 28. Mai 1988 im Coaldale MBG Bethaus.

Pastor Rudy Heidebrecht betete zum Anfang und las zum Trost für die Familie Joh. 14, 27: "Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch... Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Der Männerchor sang ein Lied. Bruder Heidebrecht hatte den Text aus Ev. Joh. 14, 1-7. Jesus Christus ist der Lebendige, dem Kinder Gottes vertrauen können. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, welches er jedem schenkt, der sein geworden ist.

Die Gemeinde sang das Lied: "Der Herr ist mein Hirte." Schwiegersohn Dave Voth las den Lebenslauf vor. Darauf sang der Männerchor wieder.

Die Leiche wurde auf dem Menn. Friedhof in Coaldale beigesetzt. Auf dem Friedhof las Bruder Peter Regier 1. Kor. 15, 54-58 und betete.

Alle Gäste waren zu einem Liebesmahl im Auditorium eingeladen, wo die Feier mit einem Programm, in besonderer Weise des lieben verstorbenen Bruders gedenkend, beendigt wurde.

Korr. J.J.

Katharina Klassen †

(Abbotsford, BC)

Katharina Klassen (Voth) von Winnipeg und Abbotsford starb am 14. Februar 1988 in dem Menno Hospital.

Sie war das vierte Kind von Tobias und Katharina Voth. Sie erhielt ihre Schulbildung, wurde getauft und in die MB Gemeinde in Grünburg, Südrußland aufgenommen. Die Familie zog nach Samara, wo sie Franz F. Klassen am 23. Mai 1920 heiratete. Sie wohnten in Orenburg, wo Franz Schule unterrichtete. Von hier zogen sie 1924 nach Kanada.

Die ersten Jahre farmten sie in Marquette, Manitoba. Von hier zogen sie nach Steinbach wo Vater wieder Schule unterrichtete bis 1930. Nun zogen sie nach Winnipeg und wurden tätige Glieder der Nord-End MB Gemeinde für fast 20 Jahre. Mutter hatte starken Einfluß in der Familie und führte ihre vier Kinder zum Herrn und ermutigte Betätigung in der Gemeinde. Diese Jahre waren wegen der Depression und des Krieges sehr schwer. Mutter war eine kleine, mutige Person und war total selbstlos und freigiebig mit dem wenigen was sie hatten. Sie häkelte, nähte und strickte fleißig um für die Familie Kleidung zu verschaffen und Geschenke für andere. Sie machte diese Arbeit auch weiter fürs MCC und fürs Rote Kreuz bis zu ihrem letzten Jahr als sie einen Schlag erlitt.

1951 zogen sie nach BC und schlossen sich der East Aldergrove Gemeinde an, wo sie Mitglieder waren bis Vater am 2. Juni 1962 starb. Die nächsten Jahre verbrachte Mutter in Winnipeg und BC wo sie nahe bei ihren Kindern war. 1984 zog sie ins Tabor Home als sich ihre Gesundheit verschlechterte und später ins Menno Hospital, wo sie stille am 14. Februar 1988 ins ewige Heim überging.

Sie wird betrauert von 4 Kindern und deren Ehegatten: Elvira und Henry Baerg, Clearbrook; Leonora und Dietrich Kroeker, Winnipeg; Frances und John Willms, Prince George; Frank und Ruth Klassen, Richmond; 15 Großkinder und 21 Urgroßkinder; eine Schwester Susie Klassen, Hannover, Ontario.

Mutter betete treu für ihre Kinder bei Namen und hatte die Freude zu wissen, daß alle den Herrn angenommen hatten . Möge Gott sie belohnen für ihren Glauben, ihre Liebe und Widmung, und möge sie uns immer ein Beispiel sein. Ihre Lieblings-Schriftstelle war Psalm 121.

Die Begräbnisfeier wurde von Prediger John Froese am 18. Februar 1988 in der East Aldergrove Kirche geleitet.

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach — (28. Fortsetzung)

Erst nach Stunden betrat Frau Krolltium mein Zimmer. Ich wagte vor Scham nicht, die Augen zu öffnen, aber ich fühlte unter den geschlossenen Lidern ihren teuflischen Blick auf mir ruhen. Als sie merkte, wie mir unaufhörlich Tränen wie Wasserbäche über das Gesicht strömten, fuhr sie mich an: "Nimm dich zusammen! Vor allem: versuche nicht zu fliehen. Es würde dir nichts nützen. Ich habe überall meine Leute, die dich beobachten. Sie bringen dich beim ersten Fluchtversuch unweigerlich zu mir zurück. Du bist in meine Hand gegeben. Deine moralischen Anwandlungen gehen vorbei, und du wirst bald erkennen, wie dumm es wäre, diese Möglichkeit, auf einfache Weise zu Geld zu kommen, auszuschlagen. Tausende von hübschen Mädchen leben so, und sie leben nicht schlecht. — Es ist auch nicht so, daß sich niemand um dich kümmert. Ich bin für euch Mädchen da — jawohl, ich vertrete Mutterstelle an euch. Aber merke die ein für allemal: Ihr habt euch meinem Willen zu fügen. Hier" — sie legte einige Geldstücke auf den Tisch, und erst nachher sah ich, wieviel es war —, "das schickt dir Wjadlovski. Einen Teil des Geldes behalte ich von vorneherein. Ich muß euch ja auch versorgen, ernähren, kleiden, die Miete zahlen. Dies hier behältst du für dich. Damit kannst du dir manchen Wunsch erfüllen. Du wirst gut tun, mit den Herren freundlich umzugehen. Ich habe unter ihnen vornehme Kundschaft, und ich möchte über dich keine Klage hören. Wenn du ein Anliegen hast, wende dich an mich. Du gehörst jetzt zu uns, unlöslich, in gesunden und kranken Tagen. Dabei möchte ich es aber betont haben, daß ich es nicht schätze, wenn eine von euch immer wieder krank ist."

Damit verließ Frau Krolltium mein Zimmer. Sie ließ das unglücklichste Geschöpf auf der Welt zu rück. "Eine von euch!"" das klang mir nach in meinen Ohren, in meinem Herzen. — Eine von ihnen! — Ich gehörfe nun zu den Gezeichneten. Und dort auf dem Tisch lag das Geld. Jetzt war ich käuflich geworden. — Ich vergrub mein Gesicht in meine spitzenbesetzen Kissen, daß niemand mein verzweifeltes Weinen, mein Schreien vernahm. Aber es dachte sowieso niemand daran, mir zu helfen.

Als Wjadlovski nach einigen Tagen wiederkam, war ich wirklich eine der ihren geworden, und wenn er an jenem ersten Abend je etwas Ähnliches wie ein Schuldgefühl gehabt hatte, als er mich gewaltsam nahm und ich meine Unschuld verlor, dann beruhigte er sich jetzt völlig: Ich war — so mußte es ihm wenigstens scheinen — ohne jede Hemmungen und Komplexe.

So begann mein Leben in der Sklaverei. Im Grunde genommen war ich nie ohne Schuldgefühl, aber ich resignierte einfach. Zuerst war es die Angst vor Frau Krolltium, die mich willenlos tun ließ, was von mir gefordert wurde. Dann war es der Trotz, der das Schuldbewußtsein verdrängen sollte. Mochten die für mich die Verantwortung tragen, die mich in betrügerischer Weise in dieses unwürdige Leben hineingetrieben hatten. — Ich war ja gewillt gewesen, zu arbeiten und auf ehrliche Weise mein Geld zu verdienen. Überlegte ich dann wieder ernsthaft, was ich tun könne, um einen Weg aus diesem verwerflichen Dasein zu finden, so hieß es in mir: Wer einmal auf solche abschüssige Bahn geraten ist, für den gibt es kein Zurück mehr. Niemand wird einer Dirne Arbeit geben und ihr zutrauen, gewissenhaft, fleißig und treu zu sein.

Frau Krolltium wußte es zu verhindern, daß wir Mädchen unbeaufsichtigt zusammenkamen. Wir lebten wie Gefangene, wenn es auch an nichts fehlte. Wir waren gut gekleidet und litten nicht Hunger. Allerdings erhielten wir, um ja nicht an Gewicht zuzunehmen, nur unsere von Frau Krolltium vorgeschriebenen Rationen. Auf Körperpflege war Frau Krolltium sehr bedacht, ja sie besuchte selbst mit uns das prächtige Mineralbad, wo wir in den großen Mosaikbecken schwammen oder uns miteinander im Wasser tummelten und anschließend, von Masseusen betreut, auf Liegebetten ruhten, bevor man uns den Händen der Friseusen übergab.

Allerlei Gerüchte kursierten zwischen uns Mädchen. Ich weiß nicht, ob sie der Wahrheit entsprachen oder ob es nur Schreckmittel waren, die Frau Krolltium bewußt verbreitete. Sie wurden nur flüsternd von Mund zu Mund weitergegeben und man durfte sich dabei nicht erwischen lassen. Mädchen, die sich widersetzten, seien spurlos verschwunden. Frau Krolltium stehe mit einem internationalen geheimen Mädchenhandel in Verbindung, und sie schrecke vor nichts zurück.

Einigemale schrieb ich meinen Eltern, bekam aber nie eine Antwort. Da wir nicht alleine ausgehen durften und Frau Krolltium unsere Post, die wir abgeben mußten, zu besorgen versprach, übergab ich ihr am Anfang, ohne Mißtrauen zu hegen, meine Briefe. Sie sind nie zu Hause angekommen. Später schrieb ich nicht mehr. Es war besser, so sagte ich mir, daß ich für die Eltern verschollen blieb. Das Herz mußte ihnen ja brechen, wenn sie erfuhren, was aus ihrer Tochter geworden war.

Zwar kamen Zeiten, wo ich meinte, alle Bedenken über Bord werfen und einfach flüchten zu müssen. Das Heimweh rieb mich beinahe auf, aber dann standen die Drohungen Frau Krolltiums wieder vor mir. Gewiß würde die Flucht mir nie gelingen — und wie sollte ich meinen Eltern wieder begegnen können! Keinen Augenblick zweifelte ich daran, daß ich eine Gezeichnete war. Ich würde, selbst wenn ich kein Wort darüber redete, nicht verbergen können, in welchen Abgrund ich gestürzt war.

Frau Krolltium zeigte sich bald sehr zufrieden mit mir. Sie meinte mir zu schmeicheln, als sie nach einiger Zeit unter hämischen Lachen

zu mir sagte: "Du bist mein bestes Pferd im Stall." — Ich hatte inzwischen gelernt, zu lachen, wenn ich am liebsten geweint hätte, oberflächliche Gespräche zu führen, wenn in meinem Inneren nichts als Anklage und Verzweiflung war, und ausgelassen zu sein, wenn ich mich am liebsten irgendwo in den hintersten Winkel verkrochen hätte.

Längst hatte ich aufgehört zu beten. Es war mir klar, daß dies nicht zu meinem jetzigen Leben paßte. Manchesmal tauchte das gute, besorgte Gesicht Frau Jaburecks vor mir auf, und ich meinte sie sagen zu hören: "Burgel, vergiß dein Abendgebet nit..."

Ebenso hatte ich mich daran gewöhnt, nun Jacqueline zu heißen. Keines der Mädchen lebte hier unter seinem richtigen Namen. Ich war in ein Netz undurchdringlicher Geheimnisse geraten, aus dem ich mich selbst nicht mehr lösen konnte.

Manchmal erschien mir im Traum das leuchtende Kreuz am Himmel. Dann war ich immer sehr beunruhigt. Ich wollte es nicht mehr sehen. Ich wollte alles vergessen, was mich an mein mahnendes Gewissen erinnerte. Ein namenloses Weh brach jedesmal in mir auf, wenn ich die Kirchenglocken läuten hörte. Aber die Erinnerungen, die sie in mir wachriefen, gehörten einer entschwundenen Vergangenheit an, die nichts mehr mit meinem jetzigen Leben zu tun hatte. Ich verabscheute mich selbst und sah doch keine Möglichkeit, von dem loszukommen, was mich so elend machte.

Zwei Jahre lebte ich auf diese Weise, versklavt und unter einem fremden Namen. Erst später erfuhr ich, daß ich in Budapest mit falschen Papieren polizeilich angemeldet worden war. Meine Unerfahrenheit ließ mich den ganzen Betrug nicht durchschauen, und Frau Krolltium hatte Erfahrungen genug gesammelt, daß sie die Spuren der Mädchen, die sie einfing, völlig verwischen konnte.

Wjadlovski gehörte zu den Männern, die Frau Krolltium ihre "Kundschaft" nannte. Offentsichtlich bevorzugte er mich vor den anderen Mädchen. Er tat oft, als habe er besondere Rechte an mich. Oft glaubte ich, ihn zu hassen. War er es nicht gewesen, der mich mit brutaler Gewalt in dieses unwürdige Leben hineingestoßen hatte? Manchesmal vermochte ich meine Abneigung und Verachtung ihm gegenüber nicht zu verbergen. Merkwürdigerweise schien er sich nichts daraus zu machen. Immer wieder tat er sehr besorgt um mich und brachte mir allerlei kleine Geschenke. Seine Aufmerksamkeit rührte mich dann wieder, und ich zeigte mich ihm gegenüber zugänglicher.

Eines Abends versetzte er mich in Erstaunen, indem er sagte: "Ich weiß, du bist unglücklich in diesem Haus. Im Grunde genommen gehörst du auch nicht hierher."

Ich fuhr auf: "Warum sagst du mir das? Es hätte in deiner Hand gelegen, mich aus dieser Lasterhöhle zu befreien, noch bevor ich die geringste Ahnung hatte, was hier meiner wartete. Du wirst dich wohl noch daran erinnern, in welcher Verzweiflung ich war, als ich dich bat, mich zu retten. Du hast es nicht getan."

Merkwürdigerweise widersprach er mir nicht. Er tat zerknirscht und einsichtig. "Daran ist nun leider nichts mehr zu ändern. Aber ich habe mich nun lange genug besonnen, was ich für dich tun könnte, — vielleicht, um gutzumachen, was ich an dir gefehlt habe." Er schwieg, um die Wirkung seiner Worte auf mich abzuwarten. — Ich wußte nicht, was ich sagen sollte, und starrte ihn nur an.

"Ich will dich heiraten", fuhr er fort.

"Heiraten?" Ich lachte ihm laut ins Gesicht. "Du bist wohl nicht mehr normal. Was bezweckst du damit? — Mädchen, wie ich eines geworden bin, die heiratet man nicht. Die kauft man sich."

Ich fühlte, wie Haß und Verachtung in nie dagewesener Stärke mich erfüllten. Mit geballten Fäusten, am ganzen Körper zitternd, stand ich vor ihm. "So wie du mich damals zugrunde gerichtet hast, so verfolgst du auch jetzt nur teuflische Pläne und Gedanken. Geh, ich will dich nicht mehr sehen."

Es war mir klar, daß diesen haßerfüllten Worten etwas Furchtbares folgen mußte. Er würde sofort alles Frau Krolltium sagen. Aber er blieb völlig ruhig. "Überlege es dir. Ich komme wieder!" Mit diesen Worten verließ er mich.

Ich mußte weitere Kundschaft empfangen, ich mußte lachen und Alkohol trinken und mich weiter erniedrigen lassen. Aber da war etwas Neues was mit mir ging. Und wenn ich Wjadlovski auch ins Gesicht gelacht und ihn geschmäht hatte — der Gedanke ließ mich nicht mehr los: Er will mich heiraten. Und selbst wenn ich ihn verachte und bodenloser Haß ihm gegenüer mein Herz erfüllte — eine Eheschließung mit ihm würde bedeuten, daß ich hier fortkam, nicht länger in diesem Hause versklavt wurde, diesem unwürdigen Gewerbe absagen könnte. Vielleicht würde er mit mir in seine Heimat nach Wien ziehen. Dort war ich den Bergen näher, und vielleicht — ich weinte plötzlich mitten in Lachen und Scherzen, so daß meine Besucher mich fassungslos anstarrten —, vielleicht würde ich doch noch einmal nach Hause kommen, und wenn es nur besuchsweise war. Ich klammerte mich an den Gedanken einer solchen Möglichkeit wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm.

Wjadlovski kam wieder. "Hast du es dir überlegt?" Ich war inzwischen klug genug geworden — so meinte ich wenigstens —, ihm nicht zu zeigen, wie sehr mich sein Angebot umgetrieben hatte. So antwortete ich ihm in scheinbarer Lässigkeit: "Selbst, wenn ich bereit wäre, deine Frau zu werden, — du weißt, daß Frau Krolltium mich nie freigeben würde."

(Fortsetzung folgt)

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Aus aller Welt

Australien — Die Australierin Kay Cottee beendete als erste Frau eine Nonstop Umrundung der Welt mit einer 11.3 Meter langen Segelyacht. Sie legte die 44,250 Kilometer lange Strecke in sechs Monaten zurück, ohne Land oder ein Schiff zu berühren. Erstaunt über die große Menschenmenge, die ihr bei der Ankunft im Hafen von Sydney zujubelte, sagte sie glücklich: "Lieber nochmal um Kap Horn als nochmal diesen Empfang durchstehen." (Kurier)

* * *

USA — Zu immer neuen Erkundungen treibt es den früheren amerikanischen Astronauten James Irwin: 1971 fuhr er als erster ein Auto auf dem Mond, 1982 bis 1986 versuchte er vergeblich, auf dem Berg Ararat die Arche Noah zu finden, und jetzt sucht er 600 ägyptische Streitwagen, die bei der Verfolgung der Israeliten im Roten Meer untergingen (2. Buch Mose,14). Irwin — er ist auch Baptistenpastor in Colorado Springs (USA) — hat nun erstmals mit einem Team von Archäologen nach Überresten der pharaonischen Streitmacht getaucht. Bislang ist die Suche erfolglos geblieben. (idea)

* * *

Schweden — Eine schwedische Firma hat Satellitenphotos veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß die Sowjetunion in ihrem Raumfahrtzentrum Baikonur in Kasachstan ein Startgelände für Raumfähren fertiggestellt hat, von dem möglicherweise sehr bald eine Raumfähre starten wird. Nach Angaben von Firmenchef Chris Larson sind die Aufnahmen Anfang April von dem französischen Sateliten "Spot 1" aus einer Höhe von rund 800 Kilometern gemacht worden. Die Fotos zeigten eine 5.5 Kilometer lange Landebahn, eine große Werkhalle und insgesamt drei Startrampen. Das gesamte Gelände sei etwa 40 Quadratkilometer groß und nehme ein Fünftel der Fläche des Raumfahrtzentrums in Baikonur ein, hieß es. Die Firma von Larsson ist auf die Auswertung von Satellitenbildern spezialisiert. Sie war 1986 die erste, die Bilder vom Reaktorunglück in Tschernobyl erhielt. Kurier

BRD — Die Zahl der Aussiedler aus der Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten ist nach Angaben des Deutschen Roten Kreuzes auf Rekordhöhe gestiegen. Im April kamen 9,558 Aussiedler in die Bundesrepublik. Dabei sei mit 2,909 Menschen die höchste Zahl genehmigter Ausreisen von Deutschen aus der UdSSR seit mehr als 30 Jahren registriert worden.

Insgesamt wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres 38,836 Aussiedler registriert. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es nur 14,486 Menschen. Aus Polen kamen im April 5,560 Menschen, davon hatten jedoch nur rund 1,100 eine Genehmigung der polnischen Behörden. Aus der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien kamen 282 Menschen, aus Rumänien 1,031. Kurier

* * *

— Die Kriegswaffenausfuhren der Bundesrepublik Deutschland hatten von 1984 bis 1986 im Durchschnitt einen Wert von rund zwei Milliarden Mark pro Jahr. Das teilte die Bundesregierung mit. Eine Aufschlüsselung der gelieferten genehmigungspflichtigen Ware komme aus außenpolitischen Gründen nicht in Frage.

Die Regierung will nach Angaben des Bundestagspressedienstes auch keine Auskunft darüber geben, in welche Länder 1986 und 1987 Gewehre geliefert wurden und um welchen Warenwert es sich bei den einzelnen Empfängerländern gehandelt hat. Kurier

* * *

Kanada — Den 13 Mitgliedern der sowjetisch-kanadischen Polarexpedition, die in 91 Tagen zu Fuß die Arktik durchquert haben, wurde in Ottawa ein großartiger Empfang zuteil. Zu den Klängen einer RCMP-Kapelle jubelte ihnen eine große Menschenmenge, darunter viele Schulkinder, zu. Die vier Kanadier und neun Russen hatten zum ersten Mal ohne Hilfe von Schlitten oder Hunden den Nordpol überquert. "Wir sind Freunde fürs Leben geworden," sagte der sowjetische Expeditionsleiter und Wissenschaftler, Dr. Dmitry Shparo. (Kurier)

Rußland — 44 Jahre lang hielt sich ein Deserteur der Roten Armee im Keller des Hauses seiner Frau verborgen. Iwan Kondratyenko wurde in dem ukrainischen Bauernhof Shevchenko, im Nordosten von Kiew, entdeckt, als die Polizei die Ursache eines Feuers untersuchte. Der einst kerngesunde 25jährige kam als alter gebeugter Mann mit weißen Haaren und aschgrauem Gesicht zutage. Kurier

* * *

Niederlanden — Eine international besetzte Expertengruppe aus den Niederlanden, der Bundesrepublik Deutschland, den USA und Großbritannien hat eine globale Erwärmung des Weltklimas innerhalb der nächsten 50 Jahre vorhergesagt, wenn die Schadstoffbelastung der Luft wie bisher steige. Mitglieder der mit Vorsorgemaßnahmen zum Schutz der Erdatmosphäre befaßten Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages äußerten unter Hinweis auf die Gutachten der Fachleute am 6. Juni die Befürchtung, die Durchschnittstemperatur könne als Folge des "Treibhaus-Effektes" um 1,5 bis 4,5 Grad Celsius steigen. Sie nannten als eine der Konsequenzen den Anstieg des Meeresspiegels um bis zu 1,65 Meter. (Kurier)

* * *

BRD — Als ein wahres Wunder bezeichnete die deutsche Presse die Rettung von sechs Bergleuten, die zusammen mit 51 Kumpels nach einer gewaltigen Explosion auf der Grube "Stolzenbach" verschüttet worden waren.

Ihre Rettung wird dem erfahrenen und besonnenen Thomas Gepperth gedankt, der seine Arbeitskameraden vom Grubenausgang in einen toten Stollen weggeführt hatte, wo genügend Sauerstoff zum Überleben vorhanden war. Durch Fernsehmikrofone hatte man Klopfzeichen der eingeschlossenen Bergleute vernommen, worauf dann die sechs Überlebenden 65 Stunden nach der Explosion unverletzt, aber völlig erschöpft gerettet werden konnten. 45 Bergleute, darunter 14 türkische Arbeiter, wurden tot geborgen, 6 werden noch vermißt.

Die Ursache des schweren Grubenunglücks wird auf die Explosion unterirdisch gelagerter Sprengstoffe zurückgeführt. Sie ereignete sich eineinhalb Stunden vor Beendigung der Frühschicht und war so stark, daß der Explosionsdruck noch übertage schweren Schaden anrichtete. Bergwerksgebäude wurden zetrümmert. Fenster barsten, Mauern wurden eingedrückt Wellblechdächer flogen durch die Luft. Ein zentnerschwerer Betonbrocken wurde zehn Meter weit geschleudert und landete in einem Nachbargebäude (Kurier)

* * *

Die Münchener Polizei fandet nach einem unbekannten Mann, der am Pfingstsamstag von dem 290 Meter hohen Fernsehturm am Olympiagelände gesprungen ist. Ein Sprecher sagte, der Fallschirmspringer müsse sich wegen Verstoßes gegen das Luftfahrtgesetz verantworten. Der Mann war von der Aussichtsplattform des Turms aus etwa 190 Meter Höhe gesprungen und hatte erst etwa 70 Meter über dem Erdboden die Reißleine seines Gleitschirms gezogen. Augenzeugen hatten berichtet, er sei unverletzt am Ufer des Olympiasees in der Nähe der Eissporthalle gelandet. Dort habe er seinen Schirm eingepackt. Der Sprung soll von einem Kamerateam gefilmt worden sein. Die Olympiapark-Gesellschaft kündigte Strafanzeige gegen Unbekannt an, weil der Springer Parkbesucher gefährdet habe. (DN)

* * *

Rußland — 120 Tonnen Dynamit explodierten auf den Güterwagen eines Zuges als er die sowjetische Stadt Arzamas, 400 Kilometer östlich von Moskau, fuhr. Mindestens 68 Personen wurden getötet und 230 verletzt. Die gewaltige Explosion hinterließ einen Krater von 25 Meter Tiefe und 50 Meter Durchmesser.

Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS verbreitete die Unglücksnachricht unter der neuen Politik der Öffnung. (Kurier)

* * *

— Die genauen Verluste während des achtjährigen Krieges in Afghanistan wurden jetzt vom Chef der politischen Hauptverwaltung der Roten Armee mit 13,310 gefallenen und 35,478 verwundetet sowjetischen Soldaten angegeben. 311 Rotarmisten werden vermißt. (Kurier)

* * *

— Die sowjetische Meinungsforscherin Saslawskaja hat bei einer Pressekonferenz des Außenministeriums in Moskau die Bildung einer Volksunion als Sammelbecken für diejenigen Reform-Befürworter vorgeschlagen, die nicht der KPdSU angehören. Sie lehnte aber die Vorstellung ab, in der Sowjetunion könne eine Oppositionspartei gegründet werden. (Kurier)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Sibirien

Die Leser der Rundschau sind zum Teil mit Sibirien gut bekannt. Vielleicht haben sie dort einmal selbst gewohnt; vielleicht sind sie dort als Gast gewesen. Aber wohl kaum würden sie die Geschichte Sibiriens wissen. Deshalb würden sie es als einen Dienst ansehen und schätzen, wenn ich ihnen etwas aus der **Geschichte Sibiriens** erzähle. Ich nehme es aus dem Lexikon **"Der große Brockhaus"**.

Sibirien ist noch mehr ein junges Land. Es hatte in 1956 etwa 30 Millionen Einwohner. Anfänglich erfüllte es den Menschen mit einem Schauder, wenn er an Sibirien dachte. Das hatte auch seine Gründe. Aber später fanden wir, daß es gut sei in Sibirien zu wohnen. Und nun die Geschichte.

Sibirien hat einige schiffbare Flüsse. An diesen Flüssen wohnten viele Tataren. Seit dem 14. Jahrhundert bestand ein Tatarenreich, das sie Sibirj nannten.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser [ ] [ ] Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Rußland hatte zu jener Zeit die Art, daß wandernde Kaufleute von Ort zu Ort zogen und ihre Waren kauften und verkauften. Einige dieser Leute standen in enger Verbindung mit China. Andere Kaufleute kamen von Nowgorod bis in Sibirien hinein. Aber viele von ihnen erlebten Schwierigkeiten durch die Tataren in Sibirien. Denn diese fielen über die Kaufleute her und beraubten sie.

Unter den Kaufleuten, die von Nowgorod gekommen waren, tat sich eine Familie Stroganow besonders hervor. Diese Familie mietete den Kosaken Jermak mit einer Abteilung Kosaken. Und diese besiegten und unterwarfen die Tataren. Das war im Jahre 1582. In 1590 wurde Tobolsk die Hauptstadt dieser neuen Provinz. Die Kosaken gaben sich nicht zufrieden mit diesem einen Sieg; sie strebten vorwärts. In 1633 nahmen sie Kamtschatka. In den Jahren 1858-60 wurde das Amurgebiet und andere Gebiete genommen. Überall wohin sie kamen, pflanzten sie die russische Fahne auf. Im Jahre 1875 nahmen sie Sachalin. Alles gehörte jetzt zu Rußland. Aber die Besiedlung dieser gewonnenen Gebiete kam nur sehr langsam. Größere Fortschritte machte die Besiedlung mit dem Bau der großen sibirischen Eisenbahn. Dann kamen Leute zur Ansiedlung aus verschiedenen Teilen Rußlands. Auch die Verbrecher wurden nach Sibirien verschickt und mußten helfen, die Eisenbahn zu bauen. Später nahmen sie Land auf und blieben in Sibirien.

Als später die Weiße Armee zusammengestellt wurde, kam auch an mich die Reihe. Ich wurde unter Koltschak in dem 58 "Pok" untergebracht. Anfänglich gingen wir rasch vorwärts. So hatte ich Gelegenheit in viele russische Heime zu kommen. Da habe ich vieles gelernt. In manchen Heimen fand ich Bücher die nicht in ein gewöhnliches Bauernhaus paßten. Das gab mir Gelegenheit zu fragen. Verschiedene Antworten habe ich bekommen. Manche sagten, daß ihr Großvater aus der russischen Kirche ausgestoßen und in die Verbannung geschickt worden sei. Ursache? Er habe einen anderen Glauben angenommen. Da haben wohl die Priester mitgeholfen, daß er in die Verbannung gekommen war.

Andere sagten, daß einer ihrer Angehörigen auf der Universität mit neuen Ideen bekanntgeworden sei, die damals in der russischen Politik noch nicht Annahme fanden. Auch er kam nach Sibirien durch die Vermittlung der Polizei. Vielfach blieben solche Leute in Sibirien und siedelten an. Land war genug zu haben.

Alle diese Leute hatten geistlich etwas gewonnen. Sie hatten Tugenden mitbekommen zu denen sie anders wohl nie gekommen wären. Manchmal hatte ich einfach den Wunsch: "In diesem Hause möchte ich bleiben."

Nun schauen wir zurück auf die Geschichte Sibiriens. Wir sind jener Familie Stroganow und den Kosaken dankbar für die Dienste die sie getan haben. Wenn sie das nicht getan hätten, so hätten wir heute wohl kaum ein Sibirien. Das heutige Sibirien wäre vielleicht noch ein Tatarenreich. Da würden keine mennonitischen Ansiedlungen sein. Gott sei Dank für Sibirien.

H.Regehr